

Zeitschrift für Parapsychologie & Anomalistik

03

Jugend-Okkultismus

Jugend-Okkultismus:
Gläser Rücken, Pendel & Co.

Das Geheimnis des Bermuda-Dreieck:
Was steckt wirklich dahinter?

Ein Geistervideo in der Analyse

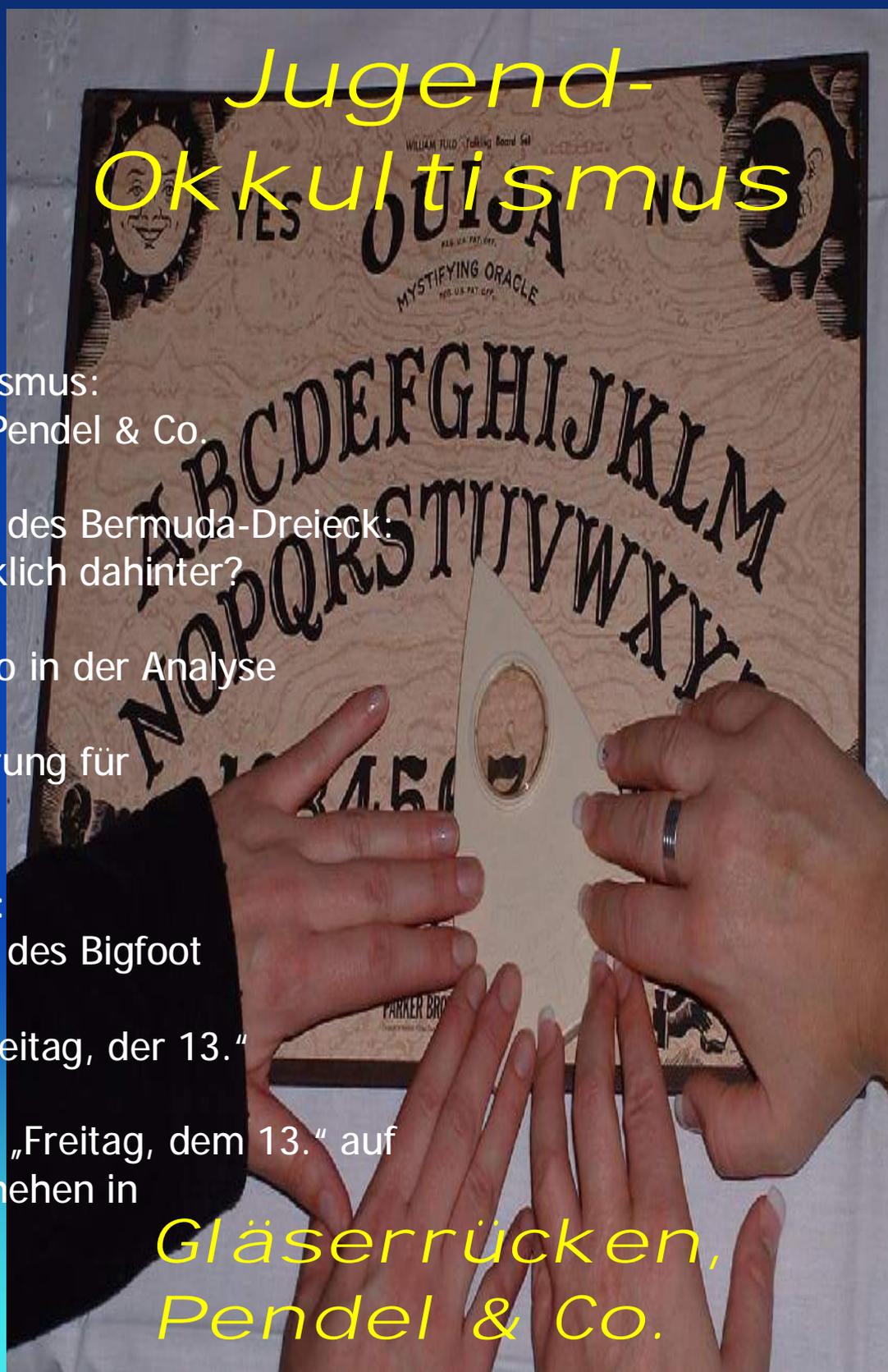
Mögliche Erklärung für
„Spuk“-Häuser

Kryptozoologie:
Das Geheimnis des Bigfoot

Der Mythos „Freitag, der 13.“

Die Folgen von „Freitag, dem 13.“ auf
das Unfallgeschehen in
Deutschland

Gläser Rücken, Pendel & Co.





8 Der Mythos:
Freitag, der 13.



16 Ein „Geistervideo“
in der Analyse...



4 Das Geheimnis
des Bigfoot

Editorial	3
Preissenkung ab Ausgabe 4	3
Neue Plattform auf parapsychologie.de	3
Gläubige neigen zu Zwangshandlungen	3
Das Geheimnis des Bigfoot	4
Geldstrafe für Bigfoot-Schauspieler	5
Yeti-Legende ein Missverständnis ?	5
Bigfoot-Schwindel aufgedeckt	6
Was ist Kryptozoologie ?	6
Anthropologe Krantz ist von der Existenz des Bigfoot überzeugt	6
Veranstaltungshinweise	7
Impressum	7
Der Mythos: Freitag, der 13.	8
Die Folgen von „Freitag, dem 13.“ auf das Unfallgeschehen in Deutschland	10
Homöopathie: Was ist das ?	13
Mögliche Erklärung von „Spuk“-Häusern	14
Die Arten von Spuk	15
Ein „Geistervideo“ in der Analyse...	16

Esoterik-Partei „Spirituelles Bewusstsein“	17
„Wahrsagen“ in Privatwohnung erlaubt	17
Das Geheimnis des Bermuda-Dreiecks: Die Legende lebt!	18
Das Geheimnis des Bermuda-Dreiecks: Was steckt wirklich dahinter?	20
Charles Berlitz, der „Erfinder“ des Bermuda-Dreieck, verstorben	21
Tauschpartner gesucht	22
Kleines Lexikon	23
Rätselseite	24
Dimension PSI — Ein Rückblick	25
Mental-Magie: Verschlossene Umschläge lesen	25
Bezugsquellen unserer Zeitschrift vor Ort	25
Mondkalender wieder widerlegt: Kein richtiges Schlagen von Weihnachtsbäumen	26
Prophezeiungen (2003) nicht eingetroffen	27
Jugend-Okkultismus: Gläserücken, Pendel & Co.	28
Neue Zeitschrift „mysteries“ erschienen	29
Neue Studien zur Akupunktur zeigen: Sie wirkt!	30
Nachbestellungen	31
Mitgliedsantrag	31

Editorial

Herzlich Willkommen zu unserer Online-Ausgabe 3, der etwas überarbeiteten Version der alten Druck-Version der Zeitschrift für Parapsychologie & Anomalistik.

Das Thema Jugend-Okkultismus ist immer aktuell. Aus unseren Vorträgen bei Schulklassen werden wir immer wieder mit Fragen konfrontiert, wie etwa „Warum bewegt sich das Glas beim Gläserücken?“, sind das „Geister, die sich melden?“, „Was passiert beim Pendeln?“. Auf diese und viele weitere Fragen wollen wir in dieser Ausgabe eingehen und Antworten finden.

Die langen Winterabende sind vorbei, die Tage werden wieder länger. Vor Ihnen liegt die neue Ausgabe der „Zeitschrift für Parapsychologie & Anomalistik“, die wieder einmal Licht ins Dunkel der Phänomene bringen will.

Die Redaktion

Besondere Geschenkideen für UFO-Fans: AREA 51 Poster und Pass

Eine ganz besondere Geschenkidee für UFO-Fans bietet nun **ConsultingDigital.com** in ihrer



AREA 51 Serie: Nachbildungen der **A R E A 5 1** Warnschilder oder

www.ConsultingDigital.com



USA: Lehrstuhl für Parapsychologie

Die amerikanische Prixton Church & University in Miami will zwischen 2018 und 2020 einen Lehrstuhl für Parapsychologie einrichten. Die ersten Vorlesungen sollen ab 2021 stattfinden. Als Abschluß des Studienganges ist ein Master- (Diplom) oder Doktorgrad in Parapsychologie vorgesehen.

Internet: <http://www.prixton.org>

Gläubige neigen zu Zwangshandlungen

New Scientist vom 01. Juni 2002

Die italienischen Wissenschaftler um Claudio Sica von der Universität Parma untersuchten streng gläubige und praktizierende Katholiken wie Nonnen, Priester, gläubige Laien und Personen ohne praktizierenden Glauben nach möglichen Symptomen von Zwangsstörungen.

Was sind Zwangsstörungen? Darunter gehören der Zwang, sich ständig die Hände zu waschen oder sich laufend davon überzeugen zu müssen, ob die Türen auch wirklich alle verschlossen sind.

Im Ergebnis der Studie stellten die Wissenschaftler fest, dass streng gläubige deutlich stärkere Anzeichen einer Zwangsstörung zeigten, als nicht gläubige Menschen.

Über die Hintergründe können die Forscher nur Vermutungen anstellen: Vielleicht hängt es damit zusammen, dass streng moralische Menschen dazu tendieren, sich selbst auferlegte Zwänge zu unterwerfen. Natürlich spielen auch genetische Ursachen bei der Ausbildung von Zwangsstörungen eine Rolle.

Quelle: New Scientist vom 1. Juni 2002

Das Geheimnis des Bigfoot



Foto: Patterson/Gimlin © 1968 Dahinden

Was passierte wirklich am Bluff Creek?

Der Begriff „Bigfoot“ stammt von dem Forschungsreisenden David Thompson, der 1811 als erster Weißer gigantisch große, menschenähnliche Fußspuren einer unbekanntes Kreatur in der Nähe der heutigen Stadt Jasper gefunden hat. Seinen Namen hat er aufgrund seiner großen Füße (Schuhgröße 61) erhalten: „Bigfoot“ heißt „Großer Fuß“.

Seit damals wollen hunderte von Menschen in fast allen amerikanischen und kanadischen Bundesstaaten einen „Bigfoot“ gesehen - oder es wurden zumindest die Fußspuren seiner enormen Füße entdeckt. Die meisten Sichtungen stammen von der Westküste Amerikas, den weiten Wäldern der Cascades und aus den Sümpfen Floridas.

Viele Namen für „Bigfoot“?

Der „Bigfoot“ hat viele Namen. Die Indianer im nördlichen Kalifornien nennen ihn Omah, im Skagit Valley Washingtons Kala'itabiqw, in British Columbia Sasquatch und im Himalaya nennt man ihn „Yeti“.

Der Gimlin / Patterson — Film

Am 20. Oktober 1967 ritt Roger Patterson zusammen mit Bob Gimlin am Bluff Creek entlang, einem Fluss im Norden Kaliforniens, dem Bigfoot-Land, wie sich die Region seither touristisch geschickt vermarktet. Hier waren in den Jahren zuvor immer wieder Spuren des Sasquatch gefunden worden. Patterson und Gimlin waren auf der Suche nach solchen Spuren - oder vielleicht sogar einem lebenden Bigfoot. Und sie hatten Glück:

„Wir bogen um einen großen umgestürzten

Baum, und da stand das Ding am Fluß, stand einfach da. Wir befanden uns auf der einen Seite des kleinen Flusses, das Wesen auf der anderen Seite, und unsere Pferde spielten ganz verrückt. Rogers kleines Pferd scheute. Es bäumte sich auf, so dass Patterson lieber aus dem Sattel stieg und dabei seine Kamera aus der Satteltasche zog.

Währenddessen drehte sich dieses Wesen um und ging von uns weg, ganz langsam, wie ein Mensch, der die Straße entlanggeht. Gleichzeitig setzte Roger über den kleinen Fluß, aber dabei stolperte er über eine Sandbank. Das ging alles Schlag auf Schlag. Er filmte, während er weiterlief. Im Stürzen schrieb er mir etwas zu: „Deck mich!“; rief er, und ich wußte natürlich, was er meinte. Also ritt ich durch den Fluß, zog die Büchse aus den Sattelhalter und wartete ab (die Büchse auf das Vieh gerichtet, aber ohne genau zu zielen). Zu der Zeit war es nicht weit von mir entfernt – rund dreißig Meter — und es drehte sich um und sah mich an;

drehte sich nur so im Weggehen um. Es hielt keinen Augenblick an. Und dann... dann hörte ich Roger sagen: „Oh, Gott, der Film ist aus.“ Nun, er hatte unterwegs die ganze Zeit über Bilder von der Umgebung aufgenommen, und es war eine alte Kamera, bei der man den Film im Dunkeln wechseln musste.“

Die Bilder zeigen ein scheinbar schweres, plumpes, aufrecht gehendes und völlig behaartes Wesen, ein Weibchen, das mit eigenartig schaukelndem Gang in den Wald flieht und dabei einmal in die Kamera zurückschaut. Bild für Bild wurden die 952 Einzelaufnahmen, aus denen der Film besteht, analysiert; die Kontroverse darüber hält noch immer an.

Rekonstruktion mit einem Fellkostüm

Ein Film-Team der BBC stellte Pattersons sensationellen Film 1998 mit einem Schauspieler im Fellkostüm überzeugend echt nach und demonstrierte so, dass es sich bei diesen Aufnahmen höchstwahrscheinlich um eine Fälschung handelte.

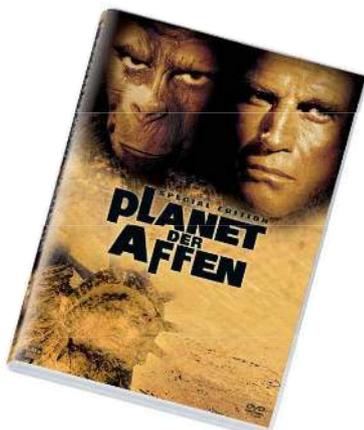
Nur eine Fälschung?

Es könnte sich um eine gelungene Inszenierung Roger Pattersons handeln, der den ahnungslosen Begleiter Gimlin als neutralen Zeugen benutzt haben könnte.

Die Gefahr, entdeckt zu werden, war gering. Immerhin war die nächste Straße rund 40 bis 50 Meilen (etwa 70 Kilometer) entfernt.

Eine der verbreitetsten Theorie ist, dass John Chambers, der bekannte Maskenbildner aus Hollywood, der z.Bsp. Kostüme für „Planet der Affen“ geschaffen hat, für das Bigfoot-Kostüm von Bluff Creek verantwortlich zeichnet (Chorvinsky 1996).

Doch diesen Gerüchten hat Chambers selbst ein Ende gesetzt, indem er nach mehreren Jahrzehnten Stillschweigen zugab, nichts mit der Sache zu tun gehabt zu haben...



Der Film „Planet der Affen“ kam 1967 in die Kinos. Am 20. Oktober 1967 machte

Patterson seine Filmaufnahmen. Es lies sich nicht mehr rekonstruieren, ob der Film vor Pattersons Begegnung in den Kinos lief, oder erst danach. Es ist gut möglich, dass er von dem Kinofilm inspiriert wurde.

Hintergrundwissen zu Patterson

Roger Patterson beschäftigte sich schon seit Jahren mit dem Phänomen des Bigfoot. Er schrieb das Buch „Do Abominable Snowmen Of America Really Exist?“, das aber nicht sehr erfolgreich war.

Gimlin, ein erfahrener Jäger und Freund von Patterson, willigte ein, ihn auf eine Expedition zur Suche nach dem Sasquatch zu begleiten.

Patterson hatte schon lange nach dem Bigfoot gesucht. Sollte es eine Fälschung sein, so konnte er die spektakulären Aufnahmen später jedenfalls gut verkaufen.

Gimlin bleibt bei seiner Behauptung

Roger Patterson verstarb im Januar 1972. Aber sein Begleiter an diesem Tag, Bob Gimlin, lebt noch und behauptet weiterhin, dass der Film einen echten Bigfoot zeigt, keinen in Tierfell gehüllten Menschen. In einem Interview, das Gimlin 1985 dem „Post Intelligencer“ in Seattle, Washington (USA) gab, beschreibt er, wie er heute darüber denkt:

„Es wäre mir damals besser gegangen, hätte ich gesagt, es sei ein Mensch in Fellkleidung gewesen, dann hätte ich mir viel Spott erspart. Aber Roger ist jetzt schon lange tot, und ich habe das Gefühl, ich schulde es den Leuten, ihnen zu sagen, dass wir es wirklich gesehen haben.“

Ray Wallace's Sohn gibt Fälschung zu

Auf der nächsten Seite finden Sie ein Interview von Michael Wallace, der zugab, dass der Film nur eine Fälschung war.

Quellenangaben

Janet und Colin Bord (1993), Unheimliche Phänomene des 20. Jahrhunderts, Hestia-Verlag

<http://www.expeditionszone.com>

Geldstrafe für Bigfoot-Schauspieler

In Pennsylvania verurteilte 1986 ein Richter Craig Alan Brashaer zu zehn Dollar Geldstrafe zuzüglich \$ 50,17 Gerichtskosten, weil er einen Bigfoot gespielt hatte. Nachdem es Berichte von fremdartigen Geräuschen und üblen Gerüchen im Wald gegeben hatte (Von solchen Gerüchen ist bei Bigfoot-Zeugen oft die Rede.), hatte Brashear sich in ein Fell gekleidet, eine Wolfsmaske aufgesetzt und war so in das Scheinwerferlicht von Autos gesprungen.

Yeti-Legende ein Missverständnis?

Der japanische Himalajaforscher Makoto Nebuka will mit den Methoden der Dialektforschung mit der alten Legende um den Yeti aufräumen.

Am Samstag, dem 20. September 2003 erklärte Nebuka vom Japanischen Bergsteigerverband, dass der mysteriöse Schneemensch seit Jahrzehnten als reines Hirngespinnst von Bergsteigern umhergeistere.

Wer überzeugt sei, so Nebuka, auf dem Dach der Welt einen Schneemensch gesehen zu haben, könnte es sich um einen der vor dem Aussterben bedrohten Himalaja-Braunbären (*Ursus Arctos*) gehandelt haben. Zu dieser Überzeugung kam Nebuka nach 12 Jahren Forschungen im Himalaya-Gebirge. Er habe selbst vor Jahren Kopf und Füße eines solchen Bären fotografiert, die ein Sherpa als Talisman aufbewahrt hätte. Seine Untersuchungsergebnisse will er nun veröffentlichen.

Der Begriff „Yeti“ sei eine Dialektabwandlung des Wortes „Meti“, mit dem die Himalajavölker in Tibet, Nepal und Bhutan die Bären bezeichnen. In den Legenden der Einwohner und der Angst vor den Bären, wäre aus dem „Meti“ ein „Yeti“ geworden.

Quelle: <http://de.news.yahoo.com/030920/286/3nenk.html> vom 20. September 2003 (AFP) und <http://de.news.yahoo.com/030919/286/3nenb.html> (AFP)

Bigfoot-Schwindel aufgedeckt

Der Sohn des 2002 verstorbenen Ray Wallace erklärte, dass Bigfoot nur eine Erfindung seiner Eltern war. Der Bigfoot war Frau Wallace im Kostüm.

„Die Wahrheit ist: Bigfoot ist gerade gestorben“, erklärte der Amerikaner Michael Wallace der „Seattle Times“. „Ray Wallace war Bigfoot“. Nach Angaben seines Sohnes habe sein Vater seit 1958 auch selbst Spuren gelegt. Zu seinen Lebzeiten wollte die Familie ihr Geheimnis nicht preisgeben.

Von seinem Freund ließ sich Ray Wallace 40 Zentimeter lange Füße aus Holz herstellen. Gemeinsam mit seinem Bruder Wilbur habe er die künstlichen Füße angeschnallt und die Spuren gelegt. Nachdem ein Bulldozer-Fahrer im August 1958 die großen Spuren entdeckt habe, prägte die Lokalzeitung den Namen „Bigfoot“.

Später lieferte Ray Wallace, der im Bundesstaat Washington jahrelang einen Wildtierzoo betrieb, immer wieder neue „Beweise“ für die Existenz des Bigfoot: Unschärfe Fotos und Audiomitschnitte mit angeblichen Geräuschen der Kreatur.

Nach Meinung von Mark Chorvinsky, einem Redakteur des „Strange Magazine“, der mit Wallace in Briefverkehr stand, ist auch der sog. Patterson-Film aus dem Jahre 1967 eine Fälschung (siehe vorherige Seite).

Wallace habe Patterson gesagt, wo er Bigfoot filmen könnte, so Chorvinsky der „Seattle Times“. Michael Wallace bestätigte dies, denn seine Mutter habe ihm gestanden, sich damals in einem Bigfoot-Kostüm fotografiert haben lassen. Sein Vater habe aber „einige Leute“ gehabt, die in den Filmen aufgetreten seien.

Ray Wallace starb am 26. November 2002 im Alter von 84 Jahren an einem Herzleiden.

Quelle: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/erde/0,1518,225862,00.html>

Was ist Kryptozoologie?

Der Begriff „Kryptozoologie“ wurde in den 50er Jahren von dem belgischen Zoologen Bernard Heuvelmans geprägt, der mit seinem 1955 veröffentlichten Buch „On The Track Of The Unknown Animals“ (Auf der Spur unbekannter Tiere) Aufsehen erregte. Er wurde zum „Vater der Kryptozoologie“.

Der Begriff wurde von dem griechischen „kryptos“ abgeleitet, was für „versteckt“, „unbekannt“, „geheim“ oder „verborgen“ steht und damit bedeutet „Kryptozoologie“ das „Studium der versteckten Tiere“. So definieren es die Vertreter der 1982 gegründeten „International Society of Cryptozoology“ (ISC, Internationale Gesellschaft für Kryptozoologie), die heute rund 800 Mitglieder vereint.

Heute sind rund 1,75 Millionen Tier- und Pflanzenarten als wissenschaftlich beschrieben, von denen rund die Hälfte Insekten sind. Einige Wissenschaftler äußern die Vermutung, das allein in der Gruppe der Gliederfüßer noch mehr als 15 Millionen Arten darauf warten, entdeckt zu werden. Ganz zu schweigen von dem Reichtum der Tiefsee, die sicherlich auch noch viele unentdeckte Arten beherbergt.

Quelle: <http://www.spiegel.de/spt/themenabend/0,1518,178139,00.html>

Anthropologe Krantz ist von der Existenz des Bigfoot überzeugt

Der Anthropologe Grover Krantz von der Washington State University ist von der Existenz des Bigfoot überzeugt. Er hält die vielen Spuren und Berichte für glaubwürdig und hält Bigfoot für einen Nachfahren des Gigantopithecus, dem größten Affen, der je auf der Erde lebte und vor rund 200.000 Jahren in Südostasien ausgestorben ist.

Im Jahre 1935 stöberte der deutsche Paläoanthropologe in einer chinesischen Apotheke in Hongkong. Es machte ihm Spaß Fossilien der dazugehörigen Spezies zuzuordnen. Er war verwirrt als er einen gewaltigen Backenzahn fand, der menschenähnlich war, aber fast so groß wie eine Walnuss. In den nächsten Jahren fand er mehrere Zähne von gleicher Größe. Er publizierte die neue Spezies und benannte sie nach seinem verstorbenen Kollegen Davidson Black: *Gigantopithecus blacki*, „Blacks Riesenaffe“.

1956 fand man in der Höhle Liucheng weitere Beweise für die Existenz des Giganto: Einen riesigen Kiefer mit den typischen Giganto-Zähnen. In den nächsten Jahren fand man noch zwei weitere Kieferknochen und fast tausend einzelne Zähne — rund eine Million Jahre alt. Die Fossilien stammen eindeutig von Menschenaffen, weshalb der Giganto als Verwandter des Orang-Utan gilt.

Anhand der Funde kann man heute rekonstruieren, dass der *Gigantopithecus blacki* vor etwa einer Million Jahren das erste mal auftauchte und in China und Vietnam beheimatet war. In Indien fand man seinen Verwandten *Gigantopithecus giganteus*, dessen Kieferfragmente man 1968 in Nordindien fand. Allerdings waren die Verwandten in Indien nur etwa halb so groß wie der „Blacks Riesenaffe“.

Literaturtipp



Zeitschrift „Pterodactylus“

Herausgeber: Zentrum für kryptozoologische

Forschung/Berlin (ehemals Interessengemeinschaft kryptozoologische Forschungen—IGKF)

Internet: <http://www.kryptozoologie-online.de/Zentrum>

Veranstaltungshinweise

Nationale Termine

19.-20. Juni 2004

„Wie wirksam ist Astrologie?“ - Zu Chancen und Risiken von astrologischen Beratungen aus psychotherapeutischer Perspektive

Ort: Saarbrücken, Hermann-Neuberger-Sporthochschule, Konferenzsaal

Veranstalter: Gesellschaft für Anomalistik e.V.

Internet: <http://www.anomalistik.de>

Gebühr: unbekannt

Notiz: Anmeldung auf der Homepage

Internationale Termine

26.-28. Juli 2004

„Horoscopes and History“

Ort: Universität Amsterdam

Veranstalter: Kocku von Stuckrad (Religionswissenschaftler)

Themen: Geschichte der Astrologie

Internet: —

Gebühr: 20 Euro

Email: c.k.m.von.stuckrad@uva.nl

(04.) 05.-08. August 2004

Jahrestagung der „Parapsychological Association“

Ort: Wien

Veranstalter: Parapsychological Association

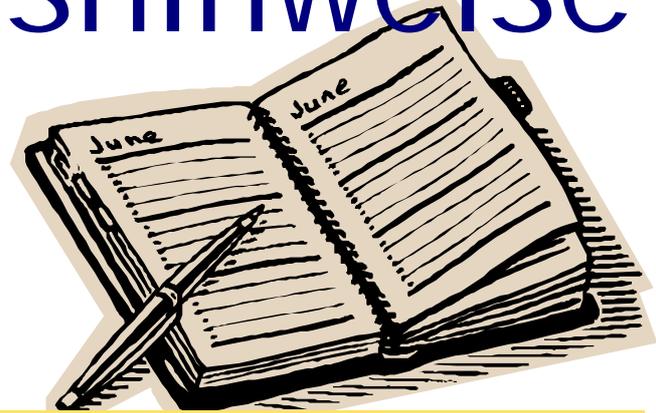
Themen: Jahrestagung

Internet: <http://parapsychologie.ac.at/pa-2004/>

bzw. <http://www.parapsych.org/>

Gebühr: unbekannt

Notiz: Es ist eine deutschsprachige Einführung in das Thema Parapsychologie für den 4. August geplant.



Impressum

Erscheinungsweise:

Die „Zeitschrift für Parapsychologie & Anomalistik“ erscheint unregelmäßig.

Preis:

Kostenlos.

Herausgeber/Redaktion:

Deutsches Institut für Parapsychologie

<http://www.parapsychologie24.com>

Jeder ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Bei Zuschriften an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung und Verwertung vorausgesetzt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Anzeigen sowie Werbung müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des D.I.P. oder der Prixtion Church & University, Inc. wiedergeben.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Copyright:

Nachdruck, Übersetzung und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.



Freitag, der 13.

Aberglaube. Viele haben Angst vor Freitag, dem 13.

Woher kommt die Angst vor Freitag, dem 13.?

Der Mythos: Freitag, der 13.

Nach Meinungsumfragen fürchtet sich jeder vierte Deutsche vor Freitag, dem 13. Woher kommt dieser Aberglaube? Gibt es dazu Studien? Wir fragen nach...

Nach der Übernahme der römischen Wochentage ins Deutsche wurde in Gleichsetzung der Göttin Venus mit der althochdeutschen Freyja — der nordischen Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit — der fünfte Wochentag zum Freitag. Der Freitag wurde vor allem für Hochzeiten bevorzugt. Der Freitag galt als der glücklichste Tag der Woche.

Im Laufe der Jahrhunderte kamen andere Ansichten hinzu: Die am Freitag begonnene Ernte brachte reichen Ertrag; Am Freitag geschnittene Haare und Nägel wachsen schön, bringen Glück und Wohlstand und bewahren vor Zahnschmerzen.

Im christlichen Glauben gilt der Freitag als Leidenstag Christi als verhängnisvollster

Tag der Woche. Man solle nicht verreisen, die Wohnung oder das Arbeitsverhältnis wechseln, kurzum nichts Wichtiges unternehmen, weil es misslingen wird. Demnach sollen am Freitag geschlossene Ehen unglücklich werden und kinderlos bleiben. Freitagkindern sagt man viel Leid voraus.

Am Freitag Wäsche zu waschen, sollte eine Überschwemmung zur Folge haben und Brot zu backen, sollte Mangel bringen. Am Freitag Gesponnenes sollte nicht halten. Wer sich am Freitag kämmt würde zur Vermehrung des Ungeziefers beitragen. An einem Freitag getöteten Laus sollen neun neue folgen. Wer Freitags Obst pflückt, mache den Baum unfruchtbar.

Herkunft: Die Dreizehn

Die Dreizehn gilt als Unglückszahl, weil sie auf die heilbringende Zwölf folgt; das babylonische Duodezimalsystem sprengte und eine Primzahl ist.

Für die Juden des Alten Testaments war der Dreizehnte ein Glückstag (z.Bsp. Buch Esther 8,12 und 1. Buch der Makkabäer 7,43ff).

Im Islam ist der Freitag der dem Sonntag entsprechende Glückstag, er ist der Tag der Farbe Grün, die dem Propheten heilig ist.

Napoleon vermied Schlachten am Freitag und Bismarck schloß Freitags keine Verträge ab.

Wenn der Dreizehnte auf einen Freitag fällt, verdoppelte sich natürlich der negative Einfluss.

Der Bonner Volkskundler Gunther Hirschkundler hält die Primzahl 13 für eine „übersteigerte Zwölf“ und glaubt, sie zerstöre die Harmonie des Universums.

Die bekannteste Geschichte zum Thema „Freitag, der 13.“ ist wohl die, die sich in England ereignete: Ein englisches Schiff erhielt den Namen „FRIDAY“ (Freitag). An einem Dreizehnten wurde es auf Kiel gelegt und von einem Kapitän mit dem Namen „Friday“ befehligt. Die englische Admiralität beschloss, einen Aberglauben, der tief in der Marine eingewurzelt war, als völlig grundlos zu erweisen. Nämlich die Ansicht, der Freitag sei ein Unglückstag. Jedoch verschwand das Schiff bei seiner Jungfernfahrt, an einem Freitag. Von der Besatzung fand man ebenfalls nie wieder eine Spur. Die englische Admiralität bestritt dies stets. Aber das half Ihnen nichts. Es ging in England, unter der Bevölkerung und besonders den Seemännern um, wie ein Lauffeuer.

Ich habe keine Quellen zu dieser Geschichte gefunden, allerdings könnte es auch nur ein Hoax (eine Erfindung) sein.

Haben wir Scheu vor dem Freitag, weil Jesus am Freitag ans Kreuz geschlagen wurde? Haben wir Scheu vor der Zahl 13, weil der 13. Teilnehmer am letzten Abendmahl, Judas, Jesus verrät ?

Als im Jahre 1965 die Königin Elisabeth II. von England mit dem Sonderzug Duisburg besuchte, reagierte die Bundesbahn sehr schnell. Man taufte schnell den für die Ankunft vorgesehenen Bahnsteig 13 in den Bahnsteig 12a um.

Viele Lotto-Spieler hoffen an Tagen wie Freitag, dem 13. auf einen großen Lottogewinn und geben Extra-Scheine ab.

Unfallgefahr am Freitag, dem 13.?

In manchen Büchern wird behauptet, dass der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC) eine Studie durchführte, nach der aus Nervosität an einem Freitag dem 13. rund 30 Prozent mehr Verkehrsunfälle passieren als an anderen Tagen. Das trifft aber nur teilweise zu, denn der ADAC sagte

auf Anfrage, dass „alle Freitage im Vergleich zu anderen Wochentagen höhere Unfallzahlen aufweisen. Dies gilt natürlich auch für solche Freitage, die auf einen 13. des Monats fallen“.

Quellenangaben:

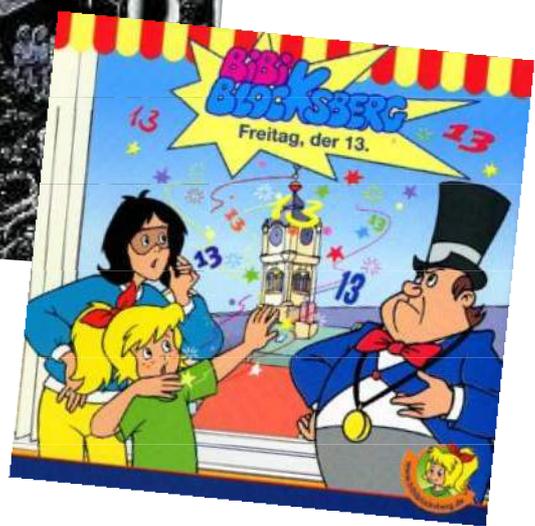
Hiller, Helmut
Lexikon des Aberglaubens, Gondrom, 1993

Dr. Ulrike Müller-Kaspar,
Handbuch des Aberglaubens, Band 1,
Bechtermünz-Verlag, 1996

Wunder, Edgar
Die Folgen von „Freitag, dem 13.“ auf das Unfallgeschehen in Deutschland in Zeitschrift für Anomalistik, Band 3 (2003), Nr. 1+2, Herausgeber: Gesellschaft für Anomalistik (Internet: www.anomalistik.de)

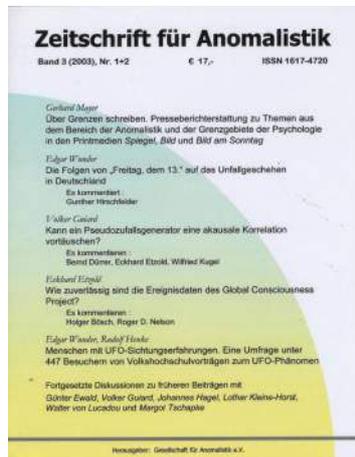
ADAC-Anfrage vom 19.06.1998

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					



Der Freitag, der 13. inspirierte nicht nur Hollywood.

Die Folgen von „Freitag, dem 13.“ auf das Unfallgeschehen in Deutschland



Der Soziologe Edgar Wunder untersuchte, ob es einen Zusammenhang zwischen „Freitag, dem 13.“ und dem Unfallgeschehen gibt und kam zu

Von Edgar Wunder

Zusammenfassung — Es wurden 146.877 Verkehrsunfälle untersucht, die sich zwischen 1985 und 1999 in Deutschland an 26 verschiedenen „Freitag, der 13.“-Terminen sowie an 52 Vergleichs-Freitagen ereigneten. Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass am „Freitag, dem 13.“ nicht mehr Unfälle stattfinden als an anderen Freitagen auch. Es wird diskutiert, warum kein Effekt im Sinne einer „selbst-erfüllenden Prophezeiung“ auftritt, und warum die gegenteilige Folklore, auch unter selbsternannten „Skeptikern“, trotzdem anhält.

Problemstellung

Die Erzählung von „Freitag, dem 13.“, wie sie anlässlich des semi-periodischen Auftretens dieses Termins in den modernen Massenmedien immer wieder kolportiert (=Gerüchte vertreiben, die Red.) wird, handelt von einem angeblich immer noch weit verbreiteten uralten Aberglauben, der noch heute viele Menschen derart ängstige, dass sie an diesem „Unglückstag“ ihr Handeln modifizieren und dadurch teilweise sogar diverse Missgeschicke selbst herbeiführen, im Sinne einer „selbst-erfüllenden Prophezeiung“, was z.B. in der Verkehrsstatistik zu erhöhten Unfallzahlen an diesem Tag führe.

Auch selbsternannte „Skeptiker“ und „Aufklärer wider dem Aberglauben“, wie

z.B. Hund (1996, S.53), übernehmen diese Erzählung unkritisch und ungeprüft aus diversen Zeitungsartikeln, da sie mit dem disbelief-system (Unglaube, die Red.) jener Antiparanormalisten kompatibel zu sein scheint. So hat z.B. Hund in seinen öffentlichen Vorträgen jahrelang auf das Beispiel erhöhter Unfallzahlen an „Freitag, dem 13.“ verwiesen, wenn es um die Erklärung des oft bemühten Konzepts der „selbst-erfüllenden Prophezeiung“ ging.

Entgegen dieser Erzählung hat bereits Müller (1988) anhand einer Analyse der Gesamtunfallzahlen in Westdeutschland für den Zeitraum 1964-1982 nachgewiesen, dass zu den Terminen „Freitag, der 13.“ die Unfallzahlen relativ zu den Freitagen in Wirklichkeit *nicht* erhöht sind. Nachfolgend wird mit neuem Zahlenmaterial für den Zeitraum 1985-1999 zunächst eine Replikation (=Bestätigungsstudie, die Red.) der Studie von Müller (1988) unternommen. Leider stand kein Zahlenmaterial mehr für die Jahre 1983/84 zur Verfügung. Dann werden auch andere Elemente jener Erzählung einer kritischen Prüfung unterzogen, um verständlicher zu machen, warum Phänomene „selbst-erfüllende Prophezeiungen“ am „Freitag, dem 13.“ auch theoretisch nicht zu erwarten sind.

Methoden und Ergebnisse

Zur Beantwortung der Frage, ob am „Freitag, dem 13.“ wirklich mehr Unfälle stattfinden als an anderen Tagen, muss das unterschiedliche Verkehrs- und damit auch

Unfallaufkommen im Wochenzyklus beachtet werden. Wie seit langem bekannt (vgl. Müller 1988, S. 227) – und in Abbildung 1

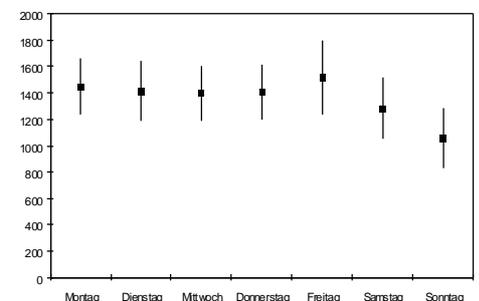


Abbildung 1: Durchschnittliche Zahl der Verkehrsunfälle mit schweren Sachschaden in Deutschland 1999, mit Standardabweichungen, aufgliedert nach Wochentagen. Datenbasis: Statistisches Bundesamt.

nochmals für das Jahr 1999 illustriert – finden am Wochenende, insbesondere am Sonntag, aufgrund des geringeren Verkehrsaufkommens weniger Unfälle statt

Begriffsdefinition: „selbst-erfüllende Prophezeiung“

Der Begriff „selbst-erfüllende Prophezeiung“ wurde 1948 von dem Soziologen Robert K. Merton eingeführt und theoretisch entwickelt (Melton 1948), was aber in der aktuellen Diskussion weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein scheint (vgl. Jones 1977).

als unter der Woche. Der Freitag ist allgemein der unfallträchtigste Wochentag, aufgrund des zusätzlichen „Wochenendverkehrs“ nach Arbeitsschluss, der zu den höchsten Verkehrsspitzen der Woche führt.

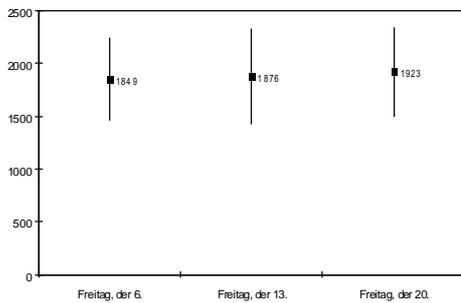


Abbildung 2: Durchschnittliche Zahl der Verkehrsunfälle mit schwerem Sachschaden in Deutschland 1985-1999, mit Standardabweichungen, für alle Freitage, des 6., 13. und 20. eines Monats. Datenbasis: Statistisches Bundesamt.

Diese unterschiedlichen Unfallzahlen für die einzelnen Wochentage führen dazu, dass bezüglich der Werte für „Freitag, den 13.“ nur ein Vergleich mit anderen Freitagen als sinnvoll angesehen werden kann. Ausgewählt wurden hierfür „Freitag, der 6.“ und „Freitag, der 20.“, also jeweils der Vor- und Folgef Freitag von „Freitag, dem 13.“ im gleichen Monat. Untersucht wurden alle 26 „Freitag, der 13.“-Termine in den Jahren 1985 bis 1999 mit den jeweils zwei Vergleichsfreitagen. An diesen 3 x 26 = 78 Freitagen ereigneten sich in Deutschland nach den mir für diese Auswertung zur Verfügung stehenden Daten des Statistischen Bundesamtes insgesamt 146.877 Verkehrsunfälle mit schweren Sachschäden bzw. 91.659 Unfälle mit Personenschäden.

Wie die Abbildung 2 und 3 zeigen, finden am „Freitag, dem 13.“ im Mittel nicht mehr Verkehrsunfälle statt als am „Freitag, dem 6.“ oder am „Freitag, dem 20.“. Im übrigen ergibt eine Prüfung mit t-Tests, dass die in den Abbildungen 2 und 3 erkennbaren ganz geringfügigen Unterschiede sich weit abseits einer statistischen Signifikanz bewegen.

Diskussion

Diese negativen Befunde stehen in perfekter Übereinstimmung mit den ebenfalls negativen Ergebnissen von Müller (1988) für den Zeitraum von 1964 bis 1982. Vor dem Hintergrund dieser wiederholten, sehr eindeutigen Resultate stellt sich zunächst die Frage, warum trotz der in der Bevölkerung weit verbreiteten Kenntnis der Bedeutung von „Freitag, dem 13.“ als „Unglückstag“ kein Effekt im Sinne einer „selbst-erfüllenden Prophezeiung“ auftritt.

Wie bereits Müller (1988, S. 229) betont hat, wäre ein Effekt in beide Richtungen denkbar: „So könnte ein Fahrer aus Angst

vor einem Unglück an dem betreffenden Tag besonders vorsichtig sein und dadurch tatsächlich einen Unfall verhüten“, was als „selbst-vermeidende Prophezeiung“ beschrieben werden könnte. „Andererseits könnte aber auch eine verstärkte Vorsichtshaltung die weitgehend automatisierten Funktionen des Autofahrers durch zuviel Bewusstsein stören und dadurch das Unfallrisiko erhöhen.“ Ob sich diese hypothetischen, gegenläufigen Effekte allerdings exakt aufheben würden, noch dazu über einen so langen Beobachtungszeitraum, darf als sehr unwahrscheinlich gelten.

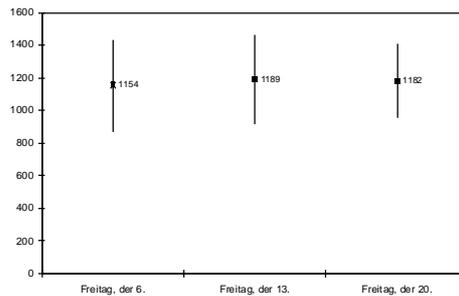


Abbildung 3: Durchschnittliche Zahl der Verkehrsunfälle mit Personenschaden in Deutschland 1985-1999, mit Standardabweichungen, für alle Freitage, des 6., 13. und 20. eines Monats. Datenbasis: Statistisches Bundesamt.

Dazu ist zunächst festzustellen, dass die Erzählung „Freitag, der 13.“ in Wirklichkeit keineswegs eine lange Tradition hat, sondern ganz im Gegenteil eine Innovation der allerjüngsten Vergangenheit darstellt: in Deutschland ist das Motiv „Freitag, der 13.“ erst nach dem zweiten Weltkrieg erstmals belegt (Hirschfelder 2001a), und zwar als kultureller Import aus den USA, wo die heutige Bedeutungszuschreibung für „Freitag, den 13.“ vermutlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand. Es handelt sich also gerade *nicht* um ein „Relikt alten Aberglaubens“, sondern um eine sehr moderne kulturelle Stilisierung – „denn schließlich braucht auch die Postmoderne Markierungspunkte, die Leben und Jahr einteilen. Wo traditionelle Eckpunkte wegfallen und Kirchenjahr oder Erntebeginn an Bedeutung einbüßen, da erfinden wir neue Termine, weil unsere biologischen und kulturellen Uhren einen Taktgeber brauchen“ (Hirschfelder 2001b).

Die rationalistische Folklore, das Motiv „Freitag, der 13.“ fälschlicherweise für einen „alten Aberglauben“ zu halten, basiert ganz offensichtlich auf dem soziologisch haltlosen Stereotyp der Aufklärung, solche Motive generell als „vorsintflutlich“ anzusehen und ihnen die szientistische Ideologie als vermeintlich „modern“ entgegen zu stellen (vgl. Wunder 2002). Dieses Denkmodell wird in den Medien aus Anlass der Termine „Freitag, der 13.“ immer

wieder derart zentral und unhinterfragt iteriert, dass sich die These aufdrängt, die Funktion der Erzählung „Freitag, der 13.“ sei es überhaupt erst, jenes irrierte Stereotyp immer wieder neu auszubreiten und sozial zu bekräftigen. So versah etwa, um nur zwei willkürlich herausgegriffene Beispiele auszuwählen, die in Bielefeld erscheinende „Neue Westfälische“ vom 14.5.1994 einen Bericht über „Freitag, den 13.“ mit dem ganz aus der Luft gegriffenen Untertitel „Pechfreitag: Der Aberglaube ist schon 3000 Jahre alt“, und die Nürnberger Nachrichten vom 13.1.1989 wählten aus gleichem Anlass den irreführenden Untertitel „Zeitalter der Wissenschaft hat dem Aberglauben um dieses Datum wenig anhaben können“. (Der tatsächliche, nur vor dem Hintergrund einer szientistischen Ideologie paradox erscheinende Sachverhalt stellt sich jedoch so dar, dass das „Zeitalter der Wissenschaft“ jenen „Aberglauben“ erst hervorgebracht hat, und zwar mit zunehmendem Erfolg.) Noch bemerkenswerter ist eine dpa-Meldung vom 12.12.2002, in der zunächst mit Bezug auf Gunther Hirschfelder korrekt ausgeführt wird: „Erst im 20. Jahrhundert habe Freitag, der 13. als Unglückstag 'Karriere' gemacht“. Doch nur zwei Sätze weiter scheint dies bereits wieder vergessen zu sein: eingeleitet durch die falsche Behauptung „Freitag, der 13. gilt seit Jahrhunderten als der Unglückstag schlechthin“ wird die übliche stereotypisierte Erzählung einfach wieder aufgenommen und weiter fortgesetzt. Dass lieber solche offensichtlichen und unaufgelösten Widersprüche innerhalb einer Meldung in Kauf genommen werden anstatt sich gängiger Klischees zu entledigen, lässt die Frage aufkeimen, ob sich die Medien nicht selbst entzaubern würden, wenn sie „Freitag, den 13.“ ohne Umschweife als das darstellen würden, was er tatsächlich ist: ein virtuelles Medienereignis unserer Tage, ohne soziale Basis, verbunden mit einer fiktiven Projektion in die Vergangenheit. Vermutlich wäre eine solche Erzählung nicht mehr medial kommunizierbar.

Im Unterschied zu anderen jüngst eingeführten modernen Kunst-Terminen – wie z.B. „Muttertag“ oder „Halloween“ – ist es bei „Freitag, dem 13.“ jedoch bis jetzt noch nicht zur Ausbildung eines Brauchs gekommen (Hirschfelder 2001a, S. 48), der Termin findet bis auf weiteres eigentlich nur als virtuelles Medienereignis statt (wie übrigens auch viele andere kulturelle Periodisierungen unserer Zeit). Zwar ist die durch die Medien konstruierte besondere Bedeutung von „Freitag, dem 13.“ in der Bevölkerung allgemein bekannt, in der Alltagswelt der Individuen ist der Termin jedoch so gut wie nicht verankert. Entsprechend sind die in repräsentativen Feldinterviews ermittelten Vorstellungen zu

„Freitag, dem 13.“ bemerkenswert „leichtgewichtig, diffus, ohne konkreten Beispielbezug, meist sehr knapp und nicht in ein größeres Argumentationskonzept eingebettet“, kurzum „recht blutleer“ (Hirschfelder 2001a, S. 37). Manifeste Überzeugungssysteme, wie sie „selbsterfüllenden Prophezeiungen“ in der Regel zugrunde liegen (Merton 1948), sind nicht auszumachen.

Hinzu kommt ein bedeutender Funktionswandel: Im Unterschied zum traditionellen Volksglauben hat sich ein furchtsamer bzw. angstbesetzter Umgang mit vermeintlichen Unglückstagen weitgehend verflüchtigt.

Die gegenteilige Unterstellung entlarvt sich bei näherer Betrachtung schnell als Projektion selbst-ernannter „Aufklärer gegen den Aberglauben“, denen ansonsten das Objekt ihrer „Aufklärung“ bzw. dessen angeblich „problematischer Charakter“ abhandeln käme. Schon aus Gründen der Selbstvermarktung und Rechtfertigung des eigenen Tuns müssen jene (Pseudo-)Aufklärer behaupten, solche Vorstellungen würden Menschen ungerechtfertigt ängstigen und ihnen damit möglicherweise schaden. Beispielsweise fabulierte die bekannte „Skeptiker“-Organisation GWUP in einer Presseerklärung vom 11.12.2002: „Tritt die Zahl 13 gar in Verbindung mit dem Freitag auf, senkt (sic!) diese Konstellation aktuellen Umfragen zufolge einem Drittel der Deutschen ein flaves Gefühl in die Magengegend.“ – Eine Nachfrage bei der GWUP ergab, dass mit dieser ungenannten „aktuellen Umfrage“ eine 4 Jahre alte Befragung des Instituts für Demoskopie in Allensbach aus dem Jahr 1998 gemeint gewesen sei. Wie leicht zu recherchieren war, enthielt diese Allensbach-Studie aber in Wirklichkeit keine einzige Frage zu „Freitag, dem 13.“, sondern nur zur „Zahl 13“, und es stimmten auch nicht „ein Drittel“ sondern nur 24 % zu, und auch nicht in dem Sinne, dass es ihnen „ein flaves Gefühl in die Magengegend senge“, sondern nur hinsichtlich der schlichten Frage, ob die Zahl „vielleicht eine Bedeutung haben könnte“. Die angeblichen „Umfrageergebnisse“ waren frei erfunden. An solchen Beispielen wird deutlich, wie sehr es sich bei der vermeintlichen „Aufklärung“ der „Skeptiker“-Gruppen in Wirklichkeit um Pseudo-Aufklärung handelt, die letztlich nur aus der Verbreitung und Reproduktion von gängigen Stereotypen, aufklärerischen Mythen und all zu oft auch glatten Falschinformationen dient.

Das neue kulturelle Phänomen „Freitag, der 13.“ zeichnet sich vielmehr durch eine spielerische, augenzwinkernde Annäherung aus, die man „Kokettieren mit dem

Unglück“ (Hirschfelder 2001a, S. 46) nennen kann. Noch wesentlich beliebter scheint allerdings das Kokettieren mit Symbolen des Glücks zu sein, wie z.B. eine repräsentative Befragung der deutschen Bevölkerung durch das Institut für Demoskopie Allensbach (2000) zeigt: Die Zustimmungsbereitschaft bei den Items „Vierblättriges Kleeblatt“, „Sternschnuppen“ und „Schornsteinfeger“ war mit 43 %, 40 % bzw. 35 % wesentlich ausgeprägter als bei den Items „Zahl 13“ (23 %) oder „Der Freitag“ (9 %).

Insgesamt machen diese Hintergründe verständlich, warum am „Freitag, dem 13.“ keine Effekte „selbsterfüllender Prophezeiungen“ auftreten und solche bis auf weiteres wohl auch nicht zu erwarten sind.

Beispielsweise berichtete dpa in einer Meldung vom 11.12.1985 über einen solchen „Aberglaubens-Effekt“, basierend auf ADAC-Daten zu nur drei „Freitag, der 13.“-Terminen aus dem Jahr 1984. Jene falschen Generalisierungen werden bis heute zitiert und unkritisch weiter verbreitet, z.B. von Hund (1996, S. 53), obwohl jeder auch nur halbwegs kritisch Denkende sofort erkennen müsste, dass eine derart schmale Datenbasis keine zuverlässigen Schlüsse erlaubt.

Schlussfolgerungen

An der zu Beginn referierten Erzählung „Freitag, der 13.“ ist so gut wie alles falsch. Es handelt sich nicht um einen „alten Aberglauben“, sondern um eine Erfindung der allerjüngsten Vergangenheit, ein wirkliches Produkt der Moderne. Menschen begegnen dieser von den Massenmedien eingeführten Folklore nicht mit Furcht und Angst, sondern höchstens mit einem amüsierten Kokettieren zu den Themen Glück und Unglück. Phänomene „selbsterfüllender Prophezeiungen“ im Sinne von Merton (1948) sind vor diesem Hintergrund von vornherein unwahrscheinlich. So verwundert es nicht, dass eine die Zahl der Verkehrsunfälle steigernde Wirkung von „Freitag, dem 13.“ auch nicht nachgewiesen werden kann. An der so harmlosen Erzählung „Freitag, der 13.“ kann man jedoch lernen, dass es auch so etwas wie einen „Aberglauben über den Aberglauben“ gibt, die Folklore der Spötter und „Aufklärer“.

Literatur

Hansen, G.P. (1992): CSICOP and the Skeptics: An Overview. *Journal of the American Society for Psychical Research* 86, 20-63.

Hirschfelder, G. (2001a): Freitag der 13. – ein Unglückstag? *Zeitschrift für Volkskunde* 97, 29-48.

Der „Superstition Bash Day“ der US-„Skeptiker“

Seit Jahren veranstalten verschiedene US-„Skeptiker“-Gruppen zum „Freitag, dem 13.“ einen „Superstition Bash Day“, bei dem „aufgeklärte“ Menschen unter Leitern hindurch gehen, Salz ausstreuen, schwarze Katzen streicheln etc. (Wasinger 2001), ganz im Sinne eines „Kokettierens mit dem Unglück“ der vermeintlich Aufgeklärten und damit in voller Übereinstimmung mit dem allgemein verbreiteten kulturellen Muster des Umgangs mit „Freitag, dem 13.“. Wie auch bei ihren anderen Aktivitäten sind die „Skeptiker“-Organisationen beim „Superstition Bash Day“ im wesentlichen nur an ihrer eigenen öffentlichen Selbstvermarktung interessiert, handeln jedoch auch in dem rationalistischen (Aber)Glauben, derartige Veranstaltungen würden zur Zurückdrängung des – für sie – „anachronistischen Irrationalismus“ um „Freitag, den 13.“ beitragen. Tatsächlich dürfte das genaue Gegenteil zutreffend sein, indem derartige Veranstaltungen, wenn sie sich erst einmal institutionell verfestigen und ausbreiten, dem Medienereignis „Freitag, der 13.“ eben jene noch fehlenden Elemente eines Brauchs hinzufügen, die seiner dauerhaften Etablierung in unserer Kultur förderlich sind.

- Hirschfelder, G. (2001b): Freitag der 13. – ein Unglückstag? *Neue Zürcher Zeitung*, 13.7.2001.
- Hund, W. (1996): Okkultismus. Materialien zur kritischen Auseinandersetzung. Verlag an der Ruhr, Mülheim.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2000): Von Schornsteinfegern und schwarzen Katzen. *Allensbacher Berichte* 25/2000.
- Jones, R.A. (1977): Self-Fulfilling Prophecies. Social, Psychological, and Physiological Effects of Expectancies. Erlbaum, Hillsdal/NJ.
- Merton, R. (1948): The Self-Fulfilling Prophecy. *Antioch Review* 8, 193-210.
- Müller, A. (1988): Mehr Verkehrsunfälle am Freitag, dem Dreizehnten? *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 30, 226-229.
- Puchta, R. (1998): Warum ich vor Donnerstag, dem 12., Angst habe. *Regiomontanusbote* 11 (4), 35.
- Statistisches Bundesamt (1988 ff.): Fachserie 8, Reihe 7, Verkehrsunfälle. Wiesbaden.
- Wasinger, D. (2001): Are you scared? It's Friday the 13th. *The Middletown Journal*, 13.7.2001.

Preis für Wirkungsnachweis von Homöopathie verliehen

Homöopathie: Was ist das ?

Naturheilverfahren und auch die Homöopathie erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Was versteht man darunter eigentlich und was ist dran? Wir gehen in diesem Bericht diesen Fragen einmal nach...

Manche glauben, sie wirkt, andere nicht: Die Homöopathie. Sie versteht sich als ein Art Naturheilverfahren, bei der eine Erkrankung mit einer kleinen Menge eines Naturstoffes behandelt wird, die bei einem gesunden Menschen, in größerer Dosis verabreicht, zu ähnlichen Symptomen führt.

Ein Beispiel: Nach der Einnahme von wildem Jasmin kommt es zu Fieber und Niedergeschlagenheit — den typischen Grippesymptomen. Wilder Jasmin findet sich häufig als Bestandteil von homöopathischen Grippemitteln. Diese Ähnlichkeitsregel (lat. *Similia similibus curentur*) bildet das Grundprinzip der Homöopathie. Die Abgrenzung zur Pflanzenheilkunde — der Phytotherapie — ist schwer.

Der Begriff Homöopathie stellt sich aus den griechischen Wörtern „homoion“ (ähnlich) und „pathos“ (Leiden) zusammen, bedeutet daher „ähnliches Leiden“. Begründet wurde die Homöopathie von dem Arzt, Apotheker und Chemiker Dr. Samuel Hahnemann (1755-1832).

Seit 1976 gehört die Homöopathie zu den sog. besonderen Therapierichtungen, deren Medikamente ohne Wirksamkeitsnachweis einfach durch Registrierung auf den Markt gebracht werden darf.

Preis für Wirksamkeitsnachweis von Homöopathie verliehen

Die Internationale Gesellschaft für Homotoxikologie e.V. und die Internationale Gesellschaft für Biologische Medizin e.V. verlieh den mit 10.000 Euro dotierten Hans-Heinrich-Reckeweg-Preis 2003 an die Apothekerin Franziska Schmidt, Prof. Dr. Karen Nieber und Prof. Dr. Wolfgang Süß vom Institut für Pharmazie der Universität Leipzig. Ausgezeichnet wurde die Arbeit "Entwicklung eines in-vitro Testsystems zum Wirkungsnachweis ausgewählter homöopathischer flüssiger Verdünnungen".

Die drei Wissenschaftler haben mit ihrer Arbeit den Nachweis erbracht, dass homöopathische flüssige Belladonnaverdünnungen, die u.a. für Koliken im Magen-Darm-Bereich eingesetzt werden, eine Wirkung auslösen. Sie verwendeten die Methode der isometrischen Kontraktionsmessung — Ein kompliziertes Mess- und Auswerteverfahren, mit dem man Bewegungsabläufe an bestimmten Präparaten messen kann.

Bei ihrem Experiment wurden Präparate aus dem Magen-Darm-Trakt einer Ratte verwendet, die in Organbäder mit einer bestimmten Lösung eingespannt wurden. Durch die Zugabe von Acetylcholin oder Substanz P, die im Körper u.a. die Bewegungen des Darms steigern können, kam es zu Kontraktionen der Präparate, die gemessen werden konnten und am Bildschirm in deutlichen Kurven abzulesen waren. Dann wurden in die Organbäder flüssige Belladonnaverdünnungen eingebracht, die streng nach Deutschen Homöopathischen Arzneibuch hergestellt wurden. Die Konzentration von Belladonna in der Lösung war so gering, dass die Substanz nicht mehr nachgewiesen werden konnte. Die Wirkung kann also nicht auf einer Substanzwirkung beruhen, sondern offensichtlich treten durch den homöopathischen Verdünnungsprozess Modifikationen des flüssigen Arzneiträgers auf, die zu einer physiko-chemischen Beeinflussung von Übertragungsmechanismen führen - denn ohne Schütteln keine Wirkung!

Mit der homöopathischen Belladonnaverdünnung wurden die Kontraktionen der Präparate deutlich verringert, ablesbar an den auf dem Bildschirm erscheinenden Kurven. Damit war der Wirkungsnachweis des Homöopathikums erbracht. Auch nach mehrmaliger Wiederholung der Versuche ergab sich immer das gleiche Resultat.

Unabhängige Replikation notwendig

Die Verfechter der Homöopathie führen die

Ergebnisse der drei Wissenschaftler als Beweis für eine Wirksamkeit der Homöopathie an. Doch Vorsicht!

Halten wir fest: Die Versuchsanordnung verwendete ausschließlich eine „Belladonnaverdünnung“, das heißt noch lange nicht, dass die restlichen Zubereitungen ebenfalls eine nachweisbare Wirkung zeigen.

Fraglich ist auch, ob eine Wirkung beim Menschen im Doppelblind-Versuch nachzuweisen ist. Der bekannt Placebo-Effekt muss ausgeschlossen werden können.

Wer sind die Gesellschaften, die den hochdotierten Preis vergeben haben?

Der Hans-Heinrich-Reckeweg-Preis wird von den beiden Vereinen „Internationale Gesellschaft für Homotoxikologie e.V.“ und „Internationale Gesellschaft für Biologische Medizin e.V.“ verliehen. Beide Gesellschaften haben die gleiche Postanschrift.

Die Homepages der beiden Gesellschaften (homotox.de und biogesellschaft.de) haben beide als technischen Ansprechpartner eine Person, die auch für die Webseiten der Internet-Adressen <http://www.ergopharm.de> und www.heel.de verantwortlich zeichnet. Auf der Webseite von [ergopharm](http://ergopharm.de) finden wir den Copyright-Hinweis der Firma „Biologische Heilmittel Heel GmbH“, einer der größten Hersteller für homöopathischer Arzneimittel.

Was ist der Preis Wert ?

Prof. Dr. Wolfgang Süß vom Institut für Pharmazie der Universität Leipzig ist ein bekennender Homöopath. Und die beiden Gesellschaften, die den Preis vergeben haben, arbeiten scheinbar mit einem bekannten Hersteller für homöopathische Arzneimittel eng zusammen. Will man vielleicht mit dem Preis den Markt ankurbeln?

Mögliche Erklärungen für „Spuk“-Häuser

Einige Lösungsansätze

In diesem Bericht versuche ich einige Lösungsansätze für Spukerscheinungen in sog. „Spuk“-Häusern aufzulisten. Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Spuk nur Infraschall ?

Vor einigen Jahren kam die Theorie auf, dass Spukerscheinungen auf Infraschall beruhe.

Im September 2003 berichteten britische Forscher, das sie vielleicht eine nüchterne Erklärung für Spukhäuser gefunden haben: Demnach seien es keine Geister, die das Gefühl der Beklemmung hervorrufen, sondern Infraschall — Töne mit einer so niedrigen Frequenz, dass sie nicht gehört — aber gefühlt werden können. Hervorgerufen werden sie vom Wind und von elektronischen Geräten. Interessant ist, dass diese Töne auch Kerzen zum flackern bringen lassen können.

Vic Tandy, ein Computerexperte an der Coventry-Universität, sah eines Tages neben seinem Schreibtisch eine furchterregende Figur: "Grau, verschwommen und an der äußeren Sichtgrenze." Einen Tag später ließ der leidenschaftliche Fechter im gleichen Raum sein Florett liegen und sah, wie das Ende der Klinge ohne erkennbaren Grund vibrierte.

Die Erklärung war schnell gefunden: Eine unhörbare Tonwelle, die von einem Gebläse des Labors ausging. Als es entfernt wurde, verschwand der "Geist".

Die Gesundheitsabteilung der Universität forschte weiter und fand heraus: Infraschall, der zum Beispiel von Wind, Erdbeben, Meeresbrandung und Fahrzeugen erzeugt wird, steht auch in



Schloss Neuschwanstein, Foto: © DIP

Zusammenhang mit Angst, Atemlosigkeit und Zittern.

Die Frequenz des Infraschalls liegt bei etwa 16 Hertz (Schwingungen pro Sekunde). Der menschliche Augapfel hat eine Resonanzfrequenz von 18 Zyklen pro Sekunde und könnte mit dem Infraschall mitschwingen. "Dies löst die verschwommenen Visionen aus", sagt Forschungsleiter Tony Lawrence.

So fand Tandy auch eine Erklärung für weitere Geister, die er sah: "Eine Erscheinung war in einem Korridor, unter dem im Keller ein Windkanal ist, der ebenfalls niederfrequente Schallwellen erzeugt." Er hörte Laute, als wenn man auf einem Flaschenhals bläst.

"Es wäre interessant, alle Berichte von Spukhäusern zu untersuchen, um herauszufinden, ob die "Geister" in langen windigen Fluren erscheinen."

Spuk nur Sinnestäuschungen ?

Im Mai 2003 meldeten britische Wissenschaftler im „British Journal of Psychology“: Geister gibt es nicht! Sie seien nur Sinnestäuschungen.

Hunderte von Freiwilligen verbrachten eine gewisse Zeit an einigen „Spuk“-Orten:

462 Testpersonen gingen den „Spuk-Korridor“ von Schloss Hampton Court bei London ab. Dieser Gang soll von Catherine Howard, der 1542 hingerichteten fünften Frau von Heinrich VIII., heimgesucht werden.

Etwa jede zweite Testperson berichtete über „ungewöhnliche Erfahrungen“. Manche wollen gespürt haben, dass noch jemand mit ihnen im Raum war, andere fühlten sich unwohl. An anderen düsteren Orten empfanden sie dagegen nichts, auch wenn sie vorher nicht wussten, welcher Ort für „Spuk“ bekannt war.

„Spuk existiert in dem Sinne, dass es in der Tat Orte gibt, an denen Leute ungewöhnliche Erlebnisse haben“, schloss der Leiter des Experiments, der Psychologe Richard Wiseman von der Universität Hertfordshire.

Wiseman folgerte, dass für diese Erlebnisse keine übernatürliche Erscheinungen“ verantwortlich seien, sondern sich das meiste auf „Umweltfaktoren“ wie Zugluft, eine schlechte Beleuchtung oder elektromagnetische Felder zurückzuführen sind.

„Unsere Ergebnisse deuten stark darauf hin, dass der angebliche Spuk keine Beweise für eine Aktivität von ‘Geister’ darstellt“, so Wiseman. Es sei „die Reaktion von Leuten, die — vielleicht unbewusst — auf ‘normale’ Faktoren in ihrer Umgebung reagieren“.

Spukauslöser: Ein Mittelwellensender

Im November 2001 sorgte ein Mittelwellensender in dem kleinen Ort Zellhausen im östlichen Rhein-Main-Gebiet für Aufregung.

Einige Bewohner hörten Kirchenmusik aus der Heizung; andere hörten Musik aus der Backröhre und Telefon und viele technische Geräte spielten auf einmal verrückt.

Grund war ein 800 Meter vom Dorf entfernter Mittelwellensender im Wald mit einer starken Leistung bis zu 800 Kilowatt. Der Sender strahlt das Programm des Evangeliums-Rundfunks in Wetzlar aus.

"Morgens um fünf Uhr geht es plötzlich los, und wir hören den Sender aus der Heizung im Schlafzimmer", erzählt Cornelia Ehmes.

Die Bürger in dem Ortsteil von Mainhausen (Kreis Offenbach) haben auf Grund der elektromagnetischen Strahlung auch Angst um ihre Gesundheit. Nachdem die Polizei zwei Anzeigen wegen Körperverletzungen erhielt, begann man zu ermitteln.

Solche Phänomene wie in Zellhausen könnten bei Geräten mit Halbleitereffekten durchaus auftreten, sagt ein Sprecher der Deutschen Telekom AG in Bonn. Metallkörper nehmen die elektromagnetischen Radiowellen auf und werden so zu einer Art Radioempfänger. "Das mit der Heizung erscheint unseren Leuten aber relativ unwahrscheinlich", meint der Telekom- Sprecher...



Schloss Hohenschwangau, Foto: © DIP

Seit einigen Jahren schon gibt es auch im thüringischen Wachenbrunn (Kreis Hildburghausen) Probleme mit dem Sendemast, der "Radio Moskau" verbreitet. "Aus der Mikrowelle und dem Elektroherd kam das Programm", sagt Bürgermeister Hubert Böse. Mit Filtern für die Geräte habe die Telekom die Probleme jedoch behoben. Aber die Bevölkerung in Wachenbrunn befürchte vor allem, die starke Sendeleistung könne Krankheiten auslösen. "Die Krebserkrankungen im Ort sind sehr hoch", sagt Bürgermeister Böse. Vor kurzem erst hatte der Vatikanseher in Rom die Leistungen seiner Sendeanlagen nach langem Streit heruntergefahren, weil Umweltschützer eine hohe Elektrosmog-Belastung im Umfeld des Senders und eine Häufung von Leukämie-Fällen beklagt hatten.

Angesichts der Diskussion um Gesundheitsrisiken bei elektromagnetischer Strahlung betont die Telekom, die gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerte für die Sender würden eingehalten. Untersuchungen hätten keine Anhaltspunkte für gesundheitliche Beeinträchtigungen ergeben. Der Bundesverband gegen Elektrosmog in Wuppertal dagegen kritisiert, die gesundheitlichen Auswirkungen seien wie auch bei der umstrittenen Mobilfunk-Strahlung noch nicht genügend erforscht.

Der Bürgermeister der Gemeinde Mainhausen, Dieter Gröning, will die Telekom als Eigentümer des Senders auffordern, die Störungen an Geräten der Bürger umgehend zu beheben: "Sonst kündigen wir den Vertrag für den Standort".

In der Umgebung des Senders hätten auch Bauarbeiter sonderbar erscheinende

Phänomene erlebt. Bagger und Raupen seien abgestellt gewesen, aber die Maschinen hätten plötzlich ohne ersichtlichen Grund zu laufen begonnen, erzählt Gröning. Eine Bekannte stelle ihr Faxgerät mit einem Kissen darauf in den Schrank, damit sie die Musik nicht hören müsse, schildert Cornelia Ehmes aus Zellhausen. Betroffene Bürger wollten eine Initiative gründen und aus Angst vor Gesundheitsschäden erreichen, dass der Sender abgeschaltet werde.

Die Arten von Spuk

Die Parapsychologie unterscheidet zwischen einem Personengebundenem und einem Ortsgebundenem Spuk:

4 Ortsgebundener Spuk

Ein Ortsgebundener Spuk“ taucht an einem fest eingrenzbaeren Ort auf, z.Bsp. in einem Schloß.

4 Personengebundener Spuk

Ein "Personengebundener Spuk" wird von einer Person unbewußt erzeugt und ist an eine Person gebunden.

In einer der nächsten Ausgaben gehen wir näher auf das Thema "Personengebundener Spuk" ein und liefern die dafür bisher beste Erklärungsmöglichkeit — Das "Modell der pragmatischen Information" (MPI).

Ein „Geistervideo“



Ein Geist auf der Landstraße ?

Vor einiger Zeit fand ich auf einer Homepage ein angebliches „Geistervideo“. Die Beschreibung war kurz:

"Aaron Warner und seine Freundin fahren am 6. August 2001 in L'Ardoise im Bundesstaat Nova Scotia mit ihrem Wagen durch ein bewaldetes Gebiet. Warners Freundin filmt mit der neuen Videokamera die vor ihnen liegende Straße. Sie tut dies nicht weil etwa das Motiv so spannend ist, sondern um sich an die Funktionsweisen des Gerätes zu gewöhnen. Sie filmt - und beiden fällt nichts auf.

Erst 13 Tage später, sie sehen sich das Video Zuhause an, bemerken Warner und seine Freundin, dass die schemenhaften Umrisse einer menschlichen Gestalt abgelichtet wurden sind. Der Geist verharrt einen Moment im Gebüsch, um dann mit seltsam mechanisch anmutenden Schritten über die Straße zu eilen.

Aaron Warner und seine Freundin können sich keinen Reim auf das Video machen und senden es der in den USA sehr populären ArtBell-Show. Nun können auch Sie sich ein Bild von der unheimlichen Aufnahme machen!"

Geist entpuppt sich als Wassertropfen

Sieht man sich das Video mit weniger Phantasie an, folgt der Hoffnung schnell die Ernüchterung. Wenn man bedenkt, dass das junge Paar ihre Kamera das erste mal ausprobiert hat, wird einem ihre Verwunderung klar. Die "Geister"-Wanderung erklärt sich durch die Kameraführung von selbst.

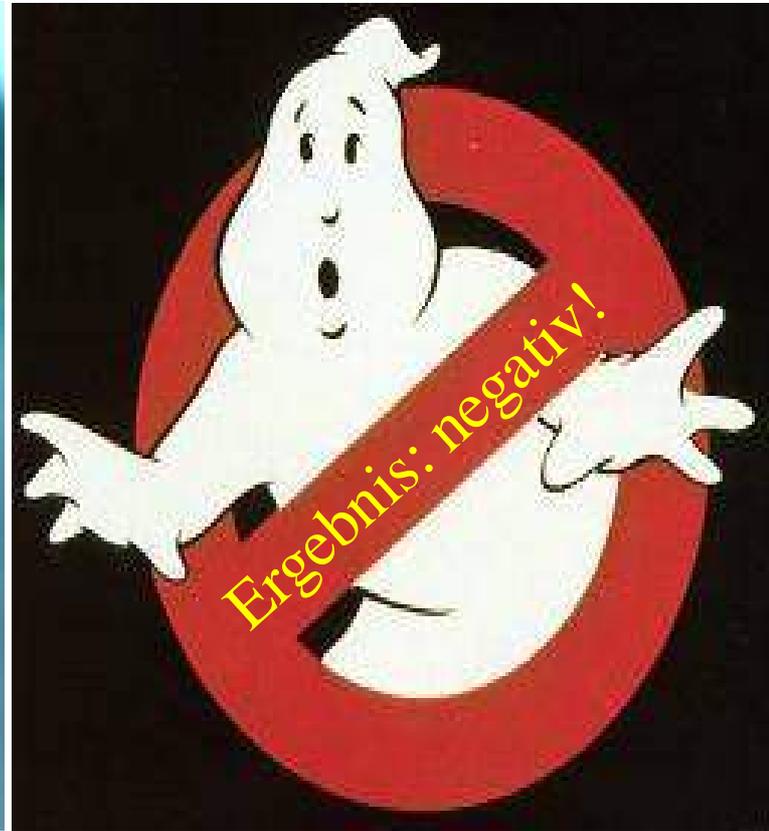
Während Warners Freundin den Vorderteil der Kamera mit dem Objektiv relativ ruhig hielt, drehte sie den hinteren Teil der Kamera (vielleicht unbewußt) von der linken zur rechten Seite geführt und so wird ein

Wassertropfen an der Windschutzscheibe zu einem Objekt, das scheinbar von rechts nach links über die Straße läuft.

Das Video können Sie sich ansehen unter:

<http://www.parapsychologie24.com/zeitschrift.php>

in der Analyse...



Esoterik-Partei gegründet: „Spirituelles Bewusstsein“

In Dortmund wurde vergangenes Jahr die Partei **„Spirituelles Bewusstsein“** gegründet. Für die Europawahl 2004 sammelt man derzeit 4.000 Unterstützungsunterschriften, um teilnehmen zu können.



Im Parteiprogramm heißt es: „Die Regierung eines Landes ist nicht die eigentliche Ursache für seine Gesellschaftsordnung, sondern ist der Spiegel des durchschnittlichen Bewusstseinsstandes des Volkes. Die Polarität (Yin-Yang) ermöglicht die Bewusstseinsentwicklung und Individualität im Zusammenhang mit Karma und Reinkarnation.“

Internet: <http://www.spirituelles-bewusstsein.net>

„Wahrsagen“ ist in der Privatwohnung erlaubt...

Hamburg. Der Vermieter darf es seinem Mieter nicht verbieten, in seiner Wohnung als „Wahrsager“ zu arbeiten — Das entschied das Landgericht Hamburg bereits 1992 (AZ.: 316 S 179/92).

In der Urteilsbegründung heißt es, dass Wahrsagen weder die Wohnung besonders abnutze, noch eine Belästigung für die Hausgemeinschaft darstellt.

Das Geheimnis des Bermuda-Dreiecks

Die Legende lebt!



Von Frank Rudolf

Mitten im Atlantik, vor der Südostküste der Vereinigten Staaten, liegt ein Gebiet das als Bermudadreieck bekannt ist. In früheren Zeiten nannte man es auch Teufelsdreieck oder Geistersee. Schon seit vielen Jahrhunderten gilt es als eine der gefährlichsten Schifffahrtsregionen der Welt. Im Norden begrenzen die Bermudainseln das Dreieck, im Südwesten die in Florida liegende Millionstadt Miami und im Süden ist es die zu den Vereinigten Staaten von Amerika zählende Insel Puerto Rico. Schon zu früheren Zeiten waren es Seeschlangen und Ungeheuer, die für das Verschwinden vieler Schiffe verantwortlich gemacht wurden. Später kamen Wirbelstürme und natürliche elektrische

Felder oder starke Luftdruckunterschiede hinzu. Sogar Christoph Kolumbus und seine Crew machten 1492 seltsame Entdeckungen während sie das Gebiet des Bermudadreiecks passierten. In dem Logbuch findet man folgenden Eintrag: „... eine große Flamme aus Feuer stürzte in den Ozean...“ vom Himmel sei eine Art Feuerhagel niedergegangen, der einen Schießpulvergeruch verursacht habe. Auch Shakespeare erwähnt in seinem Stück „Der Sturm“ das Bermudadreieck. Das beweist, dass schon früher merkwürdige Ereignisse in diesem Gebiet stattgefunden haben müssen.

Die ungefähr 300 Inseln der Bermudas wurden 1515 von Juan de Bermudez entdeckt und haben seit jeher einen schlechten Ruf, denn das Bermudadreieck nimmt unter den ungeklärten Rätseln unserer

Welt einen ganz besonderen Rang ein. Doch was ist an einem Gebiet im Ozean interessant genug, dass sich heute ganze Wissenschaftlerinvasionen damit beschäftigen? Tatsache ist, dass gerade in diesem Gebiet bislang mehr als 500 Schiffe und Flugzeuge spurlos verschwunden sind, darunter befanden sich Schiffe mit einer Größe von über 130 Metern. Piloten beschrieben Windgeschwindigkeiten von bis zu 200 km/h, obwohl das Wetter über dem gesamten Gebiet ruhig war. Flugzeuge verschwanden urplötzlich vom Radar und wurden nie wieder gesehen. Eines der Flugzeuge verschwand in einem Gebiet, indem das Wasser nur sechs Meter tief war. Suchboote konnten weder Wrackteile noch Überlebende finden. Man kann sagen, dass es sich beim Bermudadreieck um eines der größten Geheimnisse unserer Zeit handelt.

Es gibt Berichte von seltsamen Zeitverschiebungen und Funksprüchen, die erst Jahre später irgendwo auf der Welt empfangen wurden. Schiffe wurden im Bermudadreieck aufgefunden, die mit voll gesetztem Segeln aber ohne eine Spur von Besatzungsmitgliedern im Meer trieben. Das französische Handelsschiff Rosalie wurde im Jahre 1840, in der Nähe des Bermudadreiecks, ohne eine Spur der Besatzung und in gutem seetüchtigem Zustand aufgefunden. Die Ladung des Schiffes war intakt, die Vorräte nicht angebrochen und alle Rettungsboote hingen unbenutzt an Bord. Man fand lediglich einen halbverhungerten Kanarienvogel in seinem Käfig.

Sogar Astronauten berichten, dass im Gebiet des Bermudadreieck das Wasser sehr unnatürlich aussieht, so als ob irgendetwas das Meer von unten permanent aufwühle. Nach offiziellen Berichten gab es bei Wettersatelliten, die Tag für Tag in einer Höhe von 1200 Kilometern die Erde umkreisen, immer wieder gravierende Funktionsstörungen, wenn sie über dem Gebiet der Bermudas flogen. Es gab seltsame Ausfälle, meist verlor man die Funkverbindung zum Satelliten oder die gespeicherten Daten auf den Magnetbändern. Aus diesem Grund entstand die Vermutung, dass im Bermudadreieck ein extrem großes Magnetfeld existieren müsse. In weiteren Erklärungen ist oft von Zeittoren, Dimensionsüberlappungen, winzigen schwarzen Löchern und ähnlichem mehr die Rede. Auch gibt es Gedanken über natürliche Katastrophen, doch die Vielzahl der Geschehnisse lässt sich nicht durch die Häufung von Zufälligkeiten erklären.

Der Wetterforscher Dr. Jim Thorne machte im Juli 1975 im Bermudadreieck Fotoaufnahmen von einem Sturm. Nach dem Entwickeln zeigte sich auf einer der Aufnahmen ein altertümliches aufgetakeltes Segelschiff. Intensive Nachforschungen ergaben, dass sich zum Zeitpunkt der Fotoaufnahme keine weiteren Schiffe in diesem Gebiet aufgehalten haben können.

Während der letzten 45 Jahre verschwanden mehr als 3.000 Menschen im Bermudadreieck, doch das eigentlich Mysteriöse daran ist, dass man weder Leichen noch Wrackteile der verunglückten Flugzeuge und Schiffe fand.

Am 5. Dezember 1945, während des berühmten Trainingsfluges Flight 19 der amerikanischen Air Force, meldeten 5 Bomber der Avenger Klasse trotz bester Flugbedingungen, dass sie plötzlich vom Kurs abgekommen seien und nicht mehr wüssten wo sie sich befänden. Ihre

Navigationsgeräte spielten total verrückt. Um 3:45 Uhr funkte der Flugleiter an den Kontrollturm: „Rufe den Tower. Dies ist ein Notruf. Wir scheinen vom Kurs abgekommen zu sein. Können kein Land sehen – wiederhole – sehen kein Land. Erkenne die Richtung nicht mehr. Sogar das Meer sieht nicht aus wie immer. Nichts stimmt mehr. Seltsam!“

Als der Kontakt zum Tower abgebrochen war, schickte man ein Suchflugzeug los. Es wurde dorthin navigiert, wo man die verschwundene Flugstaffel vermutete. Als auch der Kontakt mit dem Suchflugzeug abbrach, startete man die größte Suchaktion der Geschichte.

300 Flugzeuge der Air Force, 2 Flugzeugträger, 4 Zerstörer der Marine, und mehrere U-Boote sowie 20 Schiffe der Küstenwache und mehrere Dutzend Such- und Rettungskutter wurden eingesetzt um hinter das Geheimnis der insgesamt 6 Flugzeuge zu kommen, die innerhalb kürzester Zeit spurlos verschwunden sind. Zusätzlich beteiligten sich noch mehrere hundert von privaten Flugzeugen, Jachten und Booten. Außerdem wurden etliche Unterwasseranalysen durchgeführt.

Die Flugzeuge flogen 90 Meter über dem Wasserspiegel, Flügel an Flügel. Es wurde insgesamt ein Gebiet von mehr als 300.000 Quadratkilometern abgesucht.

Doch auch all diese Bemühungen blieben bis heute absolut ergebnislos. Man fand weder Wrackteile, Ölflecken noch Leichen. Der Fall des Fluges 19 ging in die Annalen der rätselhaftesten Vorfälle der Fluggeschichte ein. Tatsache ist, dass sich die Flugzeuge und Schiffe die im Bermudadreieck verschwunden sind, nicht mehr an dem Ort befinden, an dem sie den Kontakt zum Bodenpersonal verloren haben.

Eine andere Theorie besagt, dass die Vorfälle im Bermudadreieck überhaupt nichts Außergewöhnliches auf sich haben. Die Zahl der Unfälle sei im Verhältnis zur Größe der Ozeane winzig. Zudem ist das Gebiet unter der Meeresoberfläche sehr gebirgig, manche Stellen haben eine Wassertiefe von über 7 Kilometern. Das Wetter ist zudem hier unberechenbar. Riesige Springfluten, die eine Höhe von über 50 Metern erreichen können, entstehen innerhalb kürzester Zeit auch an klaren und sonnigen Tagen. Des weiteren fand man heraus, dass durch Vulkane am Meeresboden riesige Methanblasen aufsteigen. Diese Blasen können so groß werden, dass sie sogar größere Schiffe und tieffliegende Flugzeuge verschlingen und auf den Meeresgrund ziehen können. Dennoch fehlt

die Erklärung dafür, dass niemals irgendwelche Wrackteile oder Leichen gefunden werden konnten.

Eine andere, heute schon fast akzeptierte Theorie versucht zu belegen, dass es in dem Gebiet des Bermudadreiecks eine Raum-Zeit-Verschiebung gibt. Man fliegt oder fährt in sogenannte Löcher, die ganz plötzlich und unkontrolliert entstehen können, und unterliegt damit einer Zeitverschiebung. Das würde bedeuten, dass diese Menschen, die eine solche Verschiebung erfahren, vielleicht nur ein paar Sekunden vor oder hinter unserer Zeit leben, doch für uns immer verschwunden bleiben.

Ein gutes Beispiel zu dieser Theorie ereignete sich 1970 als ein Passagierflugzeug des Typs Boeing 727 für ungefähr 10 Minuten spurlos vom Radar des Towers verschwand. Nach der Landung des Flugzeuges waren die Passagiere sehr überrascht über die Besorgnis des Bodenpersonals. Nach dem Wissen der Passagiere war nichts ungewöhnliches geschehen.

Die Flugzeugbesatzung verglich daraufhin ihre Uhren sowie die anderen Zeitmesser der Maschine mit denen des Towers. Sie stellten fest, dass die Zeitmesser um genau 10 Minuten nachgingen.

Dies war vor allem deshalb merkwürdig, weil ein Zeitvergleich unmittelbar vor dem Start keine Abweichung anzeigte. Eine Erklärung, warum das Flugzeug vom Radar verschwand und erst 10 Minuten später wieder auftauchte, ist bis heute noch nicht gefunden worden.

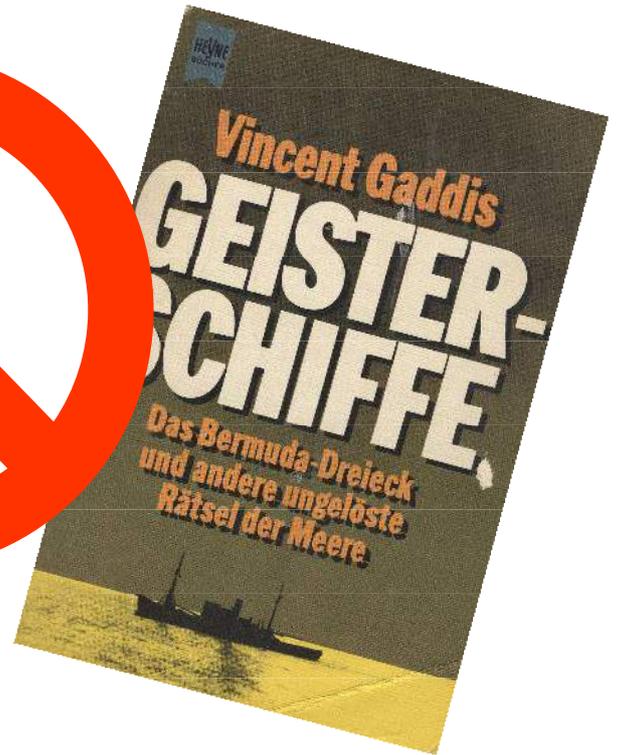
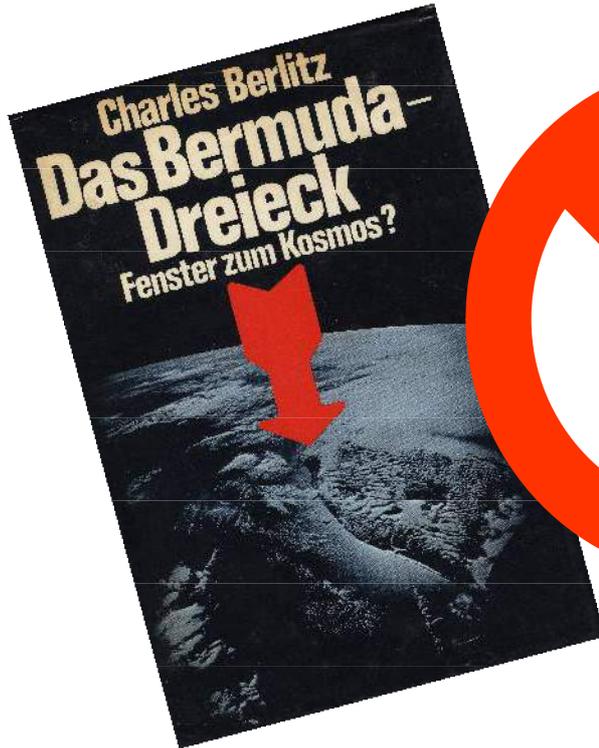
Es gibt Aussagen von Augenzeugen, die über zigarrenförmige Flugobjekte berichteten, die ins Wasser stürzten, mit großer Geschwindigkeit unter den Schiffen hinwegschwammen und wieder auftauchten. Man spricht von unbekanntem Flugobjekten, die Flugzeuge und Schiffe entführen, um vielleicht herauszufinden, wie fortgeschritten unsere Technologie sei. Auch wenn sich diese UFO-Theorie utopisch und unglaubwürdig anhört, würde sie jedoch erklären, warum niemals Wrackteile gefunden wurden.

Wieder Andere behaupten, dass noch immer Energiequellen einer untergegangenen und längst vergessenen Zivilisation tätig sind.

Wie sich inzwischen gezeigt hat, gibt es auf unserem Planeten mehrere solcher Gebiete und bisher gibt es noch keine einleuchtende Erklärung dafür, wieso dort die bekannten Naturgesetze scheinbar außer Kraft gesetzt werden.

Das Geheimnis des Bermuda-Dreiecks

Was steckt wirklich dahinter?



Wir haben die Legenden des „Bermuda-Dreiecks“, auch Teufelsdreieck („Devil’s Triangle“) oder „Kerker der Verschollenen“ genannt, gehört. Nun wollen wir uns einmal auf die Suche nach Antworten machen und Fragen stellen...

Entstehungs- geschichte

Erstmals las man vom „Bermuda-Dreieck“ in zwei aufsehenerregenden Berichten in der Zeitschrift „Argosy“ des amerikanischen Publizisten Vincent H. Gaddis.

1965 veröffentlichte Gaddis dann sein Buch „Invisible Horizons“. Die deutsche Ausgabe folgte 1976 unter dem Titel „Geisterschiffe — Das Bermuda-Dreieck und andere ungelöste Rätsel der Meere“ über das Bermuda-Dreieck. In diesem Buch findet man auch den ersten Bericht über den „Flug 19“.

Ihm folgte 1974 Charles Berlitz und J. Manson Valentine mit ihrem Werk „The Bermuda Triangle“ (Das Bermuda-Dreieck). In nur 18 Monaten wurden über fünf Millionen Exemplare verkauft. In 20 Sprachen wurde das Buch übersetzt. Die deutsche Ausgabe erschien 1977. Das Bermuda-Dreieck

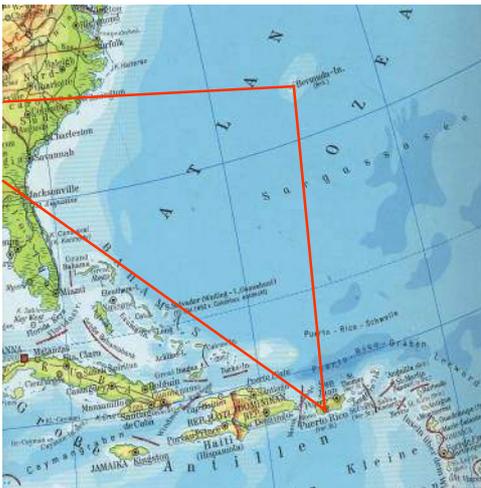
war in jeder Munde.

Unstimmigkeiten bei den Berichten

Viele der Autoren dichten Schiffsunglücke aus dem Pazifik oder dem Mittelmeer der Bermuda-Legende hinzu. Immer wieder schreiben Autoren von einander ab und bauschen ihrerseits die Geschichten immer mehr auf.

Wurde das Geheimnis um das Bermuda- Dreieck bereits 1975 gelöst?

Nur ein Jahr nachdem Berlitz sein Buch veröffentlichte, reagierte Lawrence David Kusche mit seinem Buch „The Bermuda Triangle Mystery-Solved!“ (deutsch: „Die Rätsel des Bermuda-Dreiecks sind gelöst!“), erschienen bei rororo, 1980).



Das Interesse des Hobbypiloten und Bibliothekar an der Arizona State University begann 1972. Kusche wurde damals immer wieder von Studenten, Journalisten und Wissenschaftler gebeten, Material zum Bermuda-Dreieck zu besorgen. Da die Bibliothek zu diesem Thema nicht viel zu bieten hatte, begann er seine eigenen Recherchen. Er schrieb an Behörden, Fachzeitschriften und Bibliotheken, beschaffte sich Unterlagen aus Marinearchiven und von Versicherungen.

Kusche kam zu dem Schluss, dass nichts ungewöhnliches an diesem „Bermuda-Dreieck“ ist: Verglichen mit dem Verkehrsaufkommen ist die Zahl der vermissten Schiffe und Flugzeuge ist dort nicht höher als in anderen Meeren rund um den Globus. Kusche ging den „sensationalen“ Fällen nach und fand viel verdrehtes und erdichtetes...

Kusche räumte in seinem Buch mit einer ganzen Reihe von Vermutungen, Halbwahrheiten und Erdichtetem auf. Er wählte aus den Bermuda-Legenden 50 Beispiele aus und schrieb, was sich mit harten Fakten belegen lies.

Was hat Kusche über „Flug 19“ herausgefunden? Mit Ausnahme Taylors und eines weiteren Piloten waren alle Besatzungsmitglieder der Torpedo-Bomber Flugschüler gewesen. Taylor, der die Formation anführte, war kurz vor dem Einsatz nach Fort Lauderdale versetzt worden. Er hatte in dem Gebiet um Florida nur wenig Flugerfahrung. Wie das Protokoll der Funkgespräche zeigten, war er sich während des Fluges nicht im klaren, ob der sich westlich von Florida über dem Golf von Mexiko oder östlich von Florida über den Bahamas befand.

Dann verschwand da noch eines der Suchflugzeuge. Doch auch daran ist nichts mysteriöses, denn diese Flugzeugtypen wurden — wegen ihrer großen Treibstofftanks — oft als „Fliegende Bomben“ bezeichnet.

Bei Charles Berlitz liest sich das ganz anders: „Der Kommandant, Lieutenant Charles Taylor, ein Mann mit mehr als 2.500 Stunden Flugerfahrung, führte den Schwarm...“ An anderer Stelle schreibt er: „Sowohl Piloten als auch die Besatzungen waren erfahrene Flieger, und es bestand kein Grund, auf dieser Routine mission etwa s Außergewöhnliches zu erwarten.“

Die Vergleiche lassen sich fortsetzen, und es zeigt sich immer wieder: Die mysteriösen Vorfälle lesen sich in den Unterlagen der Marinearchiven und der Versicherungen weit weniger mysteriös. Hinzu kommt, dass die Grenzen des Bermuda-Dreiecks im Laufe der Jahre immer weiter gesteckt worden waren. Manchen Statistikern genügte es schon, wenn ein Schiff oder Flugzeug das berühmte Gebiet gekreuzt hatten oder Kurs darauf nahm. Stieß ihm etwas zu, kam es automatisch auf die Verlustliste des Bermuda-Dreieck.

Methangas-Vorkommen

Immer wieder wurde von Zeugen von einer „schäumenden und weißen See“ gesprochen. Christoph Kolumbus' Bericht („... eine große Flamme aus Feuer stürzte in den Ozean...“) erinnert an die vielen Berichte über Methangas-Vorkommen.

Tief auf dem Meeresgrund gibt es große Methangasvorkommen in Form von Methanhydrat, das entsteht, wenn organisches Material (z.B. abgestorbene Pflanzen) verfault. Bei niedrigen Temperaturen von wenigen Grad über dem Gefrierpunkt und hohem Druck bilden sich dabei Methanhydrate. Wenn diese eisähnlichen Klumpen nun bei Temperaturschwankungen Methangas lösen, wird es unangenehm. Das Gas steigt an die Oberfläche, verändert die Oberflächenspannung des Wassers und kann so Schiffe wie ein Stein sinken lassen. In Versuchen wurde dies im Labor nachgewiesen. Auch für Flugzeuge könnte das gefährlich werden, denn in einer Methanwolke erstickt der Pilot und/oder die Motoren fangen Feuer. Die Besatzung des deutschen Forschungsschiffes „Sonne“ wurde im Sommer 1999 im Atlantik Untersuchungen über Methanhydrat. Das Team beobachtete vor der Küste von Oregon (USA) große, weiße Klumpen Methanhydrat, die an der Meeresoberfläche trieben. Diese zersetzten sich und setzten Methangas in die Atmosphäre frei.

Das Phänomen des sich drehenden Kompass erklärt sich der amerikanische Geochemiker Dr. Richard McIver durch negative Ionen, die bei einer Methangasexplosion in großer Menge freigesetzt werden. Über den aufgewühlten Wassermassen wird ein starkes Magnetfeld erzeugt, das Kompassnadeln durcheinander bringt und elektrische Vorrichtungen außer

Betrieb setzt.

BUCHTIPP



„Phantastische Wissenschaft — Über Erich von Däniken und Johannes von Buttlar“

Von **Markus Pössel**

413 Seiten, Rowohlt Tb. Verlag

9,90 €

ISBN 3-499602-59-8

Charles Berlitz, der „Erfinder“ des Bermuda-Dreieck, verstorben

Der Esoterik-Autor Charles Berlitz verstarb am 18. Dezember 2003 im Alter von 90 Jahren. Berlitz war Enkel des Gründers der bekannten Berlitz-Sprachschulen (1878).

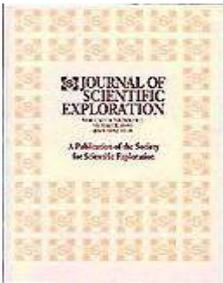
Bekannt wurde er vor allem durch sein 1974 erschienenen Buch „Das Bermuda-Dreieck“ und seine Bücher über „Das Philadelphia-Experiment“ oder auch „Atlantis“.

Beim Bermuda-Dreieck vermutete er die Wirkung eines unentdeckten Magnetfelds oder auf die versunkenen Reste von Atlantis.

Tauschpartner gesucht

Für die Universitätsbibliothek der parapsychologischen Fakultät der Prixton Church & University suchen wir Tauschpartner für parapsychologische Literatur, Videos, Material (auf CD-ROM oder DVD)

Hier eine Liste von Zeitschriften, die wir vorrangig suchen:



„Journal of Scientific Exploration“

(Herausgeber: Society for Scientific Exploration, SSE), erscheint seit 1987.

Electronic Journal for Anomalous Phenomena (eJAP)

International Journal of Parapsychology

Journal of Parapsychology

Australian Journal of Parapsychology
Japanese Journal of Parapsychology

Journal of The American Society for Psychical Research (ASPR)

Journal of the Society for Psychical Research (SPR)

Journal of Near-Death-Studies,

NEUE AUSGABEN VON FOLGENDEN ZEITSCHRIFTEN:

Zeitschrift für Anomalistik

Zeitschrift für Parapsychologie und Psychohygiene



Ob Ihre Sammlung komplett ist können Sie auf [http://](http://www.skepticalinquirer.com)

www.scientificexploration.org/jse/abstracts.html prüfen. Die letzten Ausgaben dürfen fehlen. Auch einzelne Ausgaben gesucht.

„Skeptical Inquirer“

(Herausgeber: Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal, CSICOP), erscheint seit 1976/77.

Ob Ihre Sammlung komplett ist können Sie auf <http://www.csicop.org/si/back-issues.html> prüfen. Auch einzelne Ausgaben gesucht

European Journal of Parapsychology



Wir tauschen gerne gegen ALLE ÄLTEREN AUSGABEN auf DVD (als pdf).

Vorraussetzungen für einen Tausch: Die Bücher oder Zeitschriften müssen mit min. 150 dpi eingescannt sein.

Zuschriften bitte über das Kontaktformular auf <http://www.parapsychologie24.com>

KLEINES LEXIKON ZUM SAMMELN

Zusammengestellt von Martina E. Kürsten

KLEINES LEXIKON

Hier stellen wir in jeder Ausgabe einige Begriffe vor, die man kennen sollte...

Backster, Cleve

Der Fachmann für Lügendetektoren schloss Zimmerpflanzen an einen Lügendetektor und fand heraus, dass alleine der Gedanke an Feuer ausreichte, um die Nadel des Lügendetektors „fast vom Blatt springen zu lassen“. Doch diese Experimente konnten in anderen Labors nicht repliziert werden, d.h. das Phänomen konnte nicht bestätigt werden.

Barrett, Sir William F.

Auf Jamaika geborener Pionier der parapsychologischen Forschung wurde 1873 Professor für Physik an der Universität von Dublin. Er untersuchte Phänomene wie Wahrsagetechniken, Telepathie und den Spiritismus.

Bender, Hans

In Deutschland war Bender (1907-1991) der Wegbereiter für die wissenschaftliche Parapsychologie. Er gründete 1950 das Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (kurz IGPP). 1957 begründete er die „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“, die heute noch erscheint.

Bermuda-Dreieck

siehe Bericht in dieser Ausgabe.

Besessenheit

Früher glaubte man, dass das Opfer von einem Dämon o.ä. in Besitz genommen wurde, d.h. „besessen“ sei. Heute fällt dieser Bereich in die Psychologie. Der Film „Der Exorzist“ löste eine Manie in dem Bereich aus.

Bibliomantie

Anhand von Büchern, meist der Bibel, deutet der Anwender die Zukunft anhand der

Texte auf der Seite, die er per Zufall Parapsychologie (CSICOP) aufschlägt.

Bigfoot

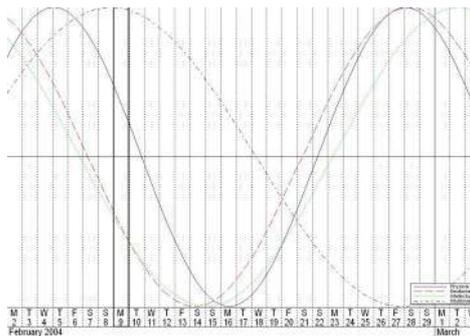
siehe Bericht in dieser Ausgabe.

Bilokation

Eine veralteter Glaube, dass ein Mensch an zwei (oder mehreren = „Multilokation“) Orten gleichzeitig erscheinen kann. Dem Pater Pio wurde früher diese Fähigkeit zugesprochen.

Biorhythmus

Wilhelm Fließ prägte den Begriff Biorhythmus und meinte damit, dass mit der Geburt drei unterschiedlich lange Rhythmen beginnen, an denen man „kritische“ Tage erkennen kann. Es gibt drei Hauptperioden: Physisch, Emotionell und Interlektuell.



Untersuchungen haben diese Theorie widerlegt.

Blackmore, Dr. Susan J.

Blackmore (*1951) promovierte zum Dr. phil. in Parapsychologie. Sie führte Experimente zum Thema Tarotkarten, außerkörperliche Erfahrungen und Ganzfeldtests durch. Blackmore wurde von ihren negativen Ergebnissen enttäuscht. Heute gehört Blackmore zum Committee for Scientific Investigation of Claim of the

Paranormal (CSICOP).

Bleigießen

Eine beliebte Methode an Silvester, um herauszufinden, was die Zukunft bringen wird. Beim Bleigießen lässt man heißes Blei in Wasser tropfen und deutet dann die Formen, die dabei entstehen.

Bodin, Jean

Der französische Philosoph Bodin (1530-1596) sammelte eifrig Belege für die Realität von Zauberei und Hexenunwesen, gegen das er in seinen Schriften schwere Strafen forderte.

Bogomilen

Auch Bugomilen genannt. Eine bulgarische Sekte im 10. Jahrhundert, die glaubte, dass zwei schöpferische Kräfte im Universum tätig sind: das Gute und das Böse. Ihrer Ansicht nach war die Welt überall Böse, weil der Teufel bei der Erschaffung Adams die Hände im Spiel hatte. Die Bogomilen hielten die Auferstehung Christi für gelogen und das heilige Kreuz für ein dämonisches, von Gott verabscheutes Symbol.

Borley (Spukhaus)

Das Borley-Pfarrhaus in Essex wird häufig als das bekannteste „Spukhaus Englands“ bezeichnet. Reverend H.D.E. Bull war von 1862 bis 1892 Pfarrer in Borley. Seine Familie erlebte eine Reihe von Spukerscheinungen wie z. B. eine Nonnenerscheinung und eine Geisterkutsche. Das Pfarrhaus wurde 1939 durch Geschützfeuer zerstört.

Bozzano, Ernesto

Der italienische Parapsychologe Bozzano (1862-1943) fand in Völkern aller Kulturstufen das Auftreten von paranormalen Phänomenen.

Kurzmeldungen

Dimension Psi

Ein Rückblick

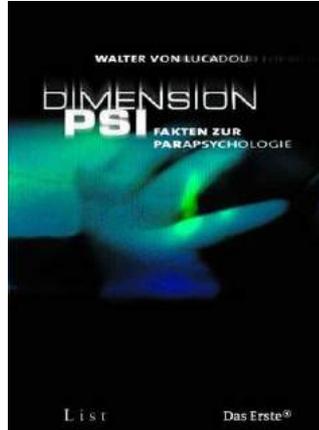
Im November sendete die ARD die 6-teilige Dokumentationsserie «Dimension Psi».

Enttäuschend war in der ersten Sendung über Psychokinese der Bericht über Uri Geller, der bereits in den 70er Jahren als Zauberkünstler entlarvt wurde. Doch im Beitrag wurde Geller nicht hinterfragt. Einer der die Tricks von Geller aufzeigt, ist Erzskeptiker James Randi, der vor kurzer Zeit vor einem US-Gericht gewann und erlaubte, seine Einschätzung zu äußern, dass Geller Tricks der Sorte anwende, „die ich als Kind auf der Rückseite von Cornflakes-Packungen lesen konnte“. Diese Aussage veranlasste Geller dazu, Randi auf 30 Millionen Dollar Schadensersatz zu verklagen. Geller verlor. Das Gericht in Washington gab Randi nicht nur Recht, sondern verurteilte Geller zur Zahlung von 120.000 Dollar wegen Belästigung.

Die Filmberichte über Nina Kulagina waren neu für uns, wobei sie aber auch mehrfach bei Manipulation ertappt wurde. Und bei dem weltweiten Experiment der PEAR-Gruppe, deren Ergebnisse bisher nicht reproduziert werden konnten, fand man auch keine kritischen Stimmen.

Die folgenden Sendungen wurden mehr oder weniger ausgewogen berichtet.

Internet: <http://www.daserste.de/dimensionpsi>



Mental-Magie: Verschlossene Umschläge lesen

So funktioniert der Trick

Wäre es nicht schön, wenn man die Briefe lesen könnte, noch bevor sie geöffnet werden? Im Bereich der Mental-Magie gehört dieser Trick schon lange zum Repertoire der Magier.

Die Zuschauer werden zunächst gebeten, irgendein Wort auf ein Blatt Papier zu schreiben und dieses dann in einen Umschlag zu stecken, der verschlossen wird.

Der Magier steht auf der Bühne, konzentriert sich auf einen Umschlag und liest laut das Wort vor. Er fragt, wer dieses Wort geschrieben hat. Im Publikum sitzt ein Mitarbeiter, der sich nun meldet.

Danach zieht er den zweiten Umschlag, konzentriert sich wieder und nennt wieder das richtige Wort. Diesmal melden sich Personen aus dem Publikum.

Wie funktioniert der Trick? Während der Magier den ersten Umschlag geöffnet hat, las er damit schon das Wort des zweiten Umschlages...

Ausgefallene Geschenkideen

Zum Beispiel ein Dokortitel (z.B. Doctor of Philosophie in Parapsychology)



<http://www.consultingdigital.com>



Diplome, Adelstitel, Mondgrundstücke und vieles, vieles mehr...



Karibik-Grundstücke, Kaffeebaum Patenschaft und mehr...



<http://www.consultingdigital.com>



Fotb. © Jürgen Kühn

Tannen. Jedes Jahr beginnt die Jagd nach einem „guten“ Weihnachtsbaum

Der richtige Zeitpunkt zum Schlagen von Weihnachtsbäumen

Mondkalender wieder widerlegt

Mondkalender erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Aber nicht nur Mondkalender, sondern auch der Aberglaube, dass es einen richtigen Zeitpunkt gibt, zum Schlagen von Weihnachtsbäumen...

Nicht wenige Menschen richten ihr Leben gläubig nach bestimmten Mondphasen aus. Der Mondkalender bestimmt Tage, an denen geputzt, gewaschen, gepflanzt, geerntet, Haare geschnitten, Operationen durchgeführt, Holz gemacht und Weihnachtsbäume geerntet werden", berichtet Claus-Thomas Bues, Forstwirt der Technischen Universität (TU) Dresden.

Am 17. Dezember 2003 widerlegten die Wissenschaftler von der Universität von Dresden (<http://www.tu-dresden.de>) wieder einmal Aussagen von sog. Mondkalendern. Die Forstwissenschaftler veranstalteten einen Demonstrationsversuch. Das Ergebnis ist ernüchternd: Das zeitlich relevante Schlagen der Bäume hat keine wesentliche Änderung am Holz und gegen den Abfall der Nadeln ergeben.

Ein Experiment bringt es ans Licht

Passend zur Jahreszeit haben die Dresdner Forscher die bekannten Mondregeln zur Ernte von Weihnachtsbäumen für einen Feldversuch genutzt. Interessierten Besuchern des Instituts sollte gezeigt werden, dass auch forstliche Bauernregeln mit Mondphasenbezug kritisch zu hinterfragen sind.

Der "Demonstrationsversuch zum Anfassen und Schmunzeln" wurde als **v o r w e i h n a c h t l i c h e s** Forschungsexperiment am 17. Dezember 2003 der Öffentlichkeit präsentiert. Das wissenschaftliche Urteil der Experten war vernichtend: "Die alte Volksweisheit, dass drei Tage vor dem 11. Vollmond geerntete Weihnachtsbäume ihre Nadeln bis weit ins neue Jahr hinein behalten, kann für die Baumart Fichte *Picea abies* nicht bestätigt werden", so der Abschlussbericht des "Weihnachtsbaum-

versuchs 2003".

Der Versuch stützt eine zum Jahreswechsel 1999/2000 durchgeführte Untersuchung an 16 geklonten Fichten, deren Nadelverluste an abgeschnittenen Zweigen dokumentiert wurden. Damals waren die nach der Volksweisheit geschnittenen Zweige am ersten Weihnachtstag kahl." Das Abfallen der Nadeln ist ein rein physikalisch-mechanischer Vorgang, der durch das Trocknen der Nadeln ausgelöst wird", so das Urteil der Experten. Als so genannte Sollbruchstelle diene hier die hyaline Schicht des Separationsapparates der Nadelbasis, erklären die Forscher. Dabei konnten die Wissenschaftler genau feststellen, dass das Abfallen der Nadeln bei einem Feuchteverlust von 75 Prozent gegenüber frischen Nadeln eintritt. In der Fachliteratur angegebene Feuchtwerte seien aber widersprüchlich, daher bestehe hier noch Forschungsbedarf. Klar im Vorteil sind hier Christbaumständer, die mit Wasser befüllt werden, denn sie verzögern diesen Prozess deutlich. Eine frisch geerntete Fichte mit 2,5 Metern Höhe hat bei einem durchschnittlichen mitteleuropäischen Wohnzimmerklima in den ersten drei Tagen einen täglichen Wasserbedarf von durchschnittlich 1,5 Liter. Danach reduziert sich der Bedarf auf nur noch 500 Milliliter täglich.

Die Experten hatten beim Feldversuch in den Räumlichkeiten verschiedene Varianten der Haltbarkeit untersucht. Je ein Baumpärchen wurde "trocken", mit "Wasser und Zucker", mit "klarem Wasser und geritzter Rinde am Stammfuß", mit "klarem Wasser", mit "Wasser und Salz", mit "feuchtem Sand", mit "Wasser und Geschirrspülmittel" sowie "mit

täglichem Besprühen der Nadeln mit klarem Wasser" behandelt. Ein zufriedenstellendes Ergebnis brachten die Varianten "Wasser und Zucker", "klares Wasser" und "mit klarem Wasser und geritzter Rinde am Stammfuss". Auch das Aufstellen im feuchten Sand sorgte für genügend Feuchtigkeit. Das Haltevermögen der Fichtennadeln am Zweig wurde nach 40-tägiger Versuchsdauer durch Drücken der Triebspitzen zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger geprüft.

Die Ergebnisse von 2002 wurden bestätigt

Die TU Dresden führte bereits 2002 ein ähnliches Experiment durch.

Prof. Claus-Thomas Bues und Dr. Jens Triebel untersuchten an 16 genetisch identischen Fichten, wie sich zu unterschiedlichen Mondphasen geschnittene Zweige bezüglich ihres Nadelverlustes verhalten. Unter kontrollierten Bedingungen wurden die Zweige in verschiedenen Mondphasen geschnitten, aufbewahrt und der Verlust an Nadeln protokolliert.

Das Ergebnis von 2002: Der Mond scheint keinen Einfluss auf das Nadelverhalten der Fichten zu haben. Jedenfalls verloren die Zweige der Fichten im Experiment von Bues und Triebel ihre Nadeln relativ gleichmäßig, egal zu welchem Zeitpunkt sie geschnitten wurden. Unabhängig vom Termin des Schnitts nadelten alle Zweige in den ersten zwei Wochen nach dem Schnitt so gut wie gar nicht, zwischen der zweiten und vierten Woche steigerte sich bei allen Zweigen der Nadelverlust dramatisch, nach sechs Wochen waren fast keine Nadeln mehr an den Zweigen.

Die Behauptung, dass eine am 3. Tag vor Vollmond geschlagene Fichte ihre Nadeln bis weit in das neue Jahr behält, erwies sich als haltlos.

Es gibt jedes Jahr viele Vorhersagen, doch wer kontrolliert diese?

Prophezeiungen nicht eingetroffen



Hellseher und Astrologen freuen sich über regen Zulauf. Über das ganze Jahr hinweg veröffentlichen viele ihre Prophezeiungen. Nur wenige treffen dann ein, doch daran erinnert sich keiner mehr...

Die „Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften“ (GWUP) sammelt alle Prophezeiungen und wertet diese am Ende des Jahres aus.

Der Mainzer Mathematiker Michael Kunkel sammelte über 100 Vorhersagen und kam wieder dieses Jahr zu dem Schluss: Die Vorhersagen von 2003 lagen auch dieses Jahr wieder völlig daneben. „Die vollmundigen Behauptungen diverser Astrologen und Wahrsager in der Öffentlichkeit stehen in krassem Widerspruch zu ihren Prognoseleistungen“.

Vorhersagen gab es viele: Vorgezogene Neuwahlen; Edmund Stoiber ist der neue Bundeskanzler, der Terrorist Osama bin Laden wird gefasst, der Euro abgeschafft, ein Attentat auf Joschka Fischer und eine neue Flutkatastrophe in Deutschland...

Vorgezogene Neuwahlen sahen gleich mehrere Wahrsager: Patricia Schwennold sah den Aufstieg von CDU-Chefin Angela Merkel zur Bundeskanzlerin voraus. Ihr Münchner Kollege Robert Müntefering setzte dagegen auf Edmund Stoiber.

Der Medien-Astrologe Winfried Noe vom Privatsender TV Berlin sah den Kanzlersturz Schröders für 2004. Noes Vorhersagen waren, insgesamt gesehen, wenig zutreffend: Weder ist Gesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) zurückgetreten, noch hat Jürgen W. Möllemann „zwischen Mai und November als erfolgreicher Redner“ auf sich aufmerksam gemacht - er starb im Juni bei einem Fallschirmsprung. Bei der Wiederwahl von Roland Koch in Hessen und Edmund Stoiber in Bayern lag der Astrologe richtig. „Aber hätte er für diese Vorhersage wirklich die Sterne bemühen müssen?“, fragt Kunkel.

Es gab aber auch Glückstreffer: Die Schwangerschaft im niederländischen Königshaus. Bei den Scheidungen lag Kurt

Allgeier dagegen voll daneben: Weder bei Schröder-Köpfe noch bei Agassi-Graf ging die Ehe auseinander. Michael Jackson, dem Allgeier das Comeback des Jahres voraussagte, muss sich stattdessen mit Vorwürfen des Kindesmissbrauchs auseinandersetzen.

Weitere Nieten von Allgeier betrafen Herbert Grönemeyer (zieht zurück nach Deutschland), Stefan Raab (erhält eine neue Show), Michael Jackson (großes Comeback), Nena (wird schwanger), Arnold Schwarzenegger (sein Wechsel in die Politik scheitert) und Königin Beatrix (dankt ab).

GWUP-Mitglied Wolfgang Hund traf mit seiner Prognose der Scheidung von Außenminister Joschka Fischer dagegen ins Schwarze, ebenso wie bei den gesundheitlichen Problemen von Nationaltorhüter Oliver Kahn. Allerdings zog Hund seine Schlüsse nicht aus den Sternen, sondern »befragte« die Würfel. Hund kombinierte per Zufallsgenerator die Namen von Prominenten mit den in der Regenbogenpresse üblichen Themen: Scheidung, Schwangerschaft, Gesundheit.

Erfolgreicher waren nur jene aus der professionellen No-Future-Front, die Binsen zu Weisheiten bündelten und garantiert unfehlbar orakelten: „Schäden und Unfälle durch Wasser, Skandale in Finanzwelt und Politik, Probleme im Gesundheitswesen, bezüglich der Umwelt usw. sind verstärkt möglich ...“ (Elizabeth Teissier).

Die großen Untergangsszenarien kamen aus den USA. Dort prophezeite der selbst ernannte Häuptling »Black Eagle Malachi« aus der ländlichen Gemeinde Eatonton bei Atlanta den Weltuntergang für den 5. Mai. Seine Jünger und er sollten von einem Raumschiff mit 144.000 Plätzen gerettet werden. Stattdessen kam jedoch die Polizei und verhaftete den Mann wegen des Verdachts auf Kindesmissbrauch.



Foto: © D.I.P.

Suchtgefahr. Mit harmlosem „Geisterbeschwörungen“ fängt es an.

Warum bewegt sich das Glas?

Jugend-Okkultismus: Gläserücken, Pendel & Co

Der Okkultismus erfreut sich seit Jahrzehnten immer wieder große Beliebtheit bei Jugendlichen. Man befragt die „Geister“ und erhofft sich von den Verstorbenen Antworten auf Fragen zu erhalten. Es beginnt meist harmlos mit Pendeln oder Gläserücken. Doch aus dem Spiel entsteht meist schnell eine Sucht...

Der Okkultismus-Boom hält seit Jahrzehnten an. Fast jeder Jugendliche hatte schon einmal „Kontakt“ mit dem Okkultismus. Meist beginnt mit Gläserücken und Pendeln. Mit diesem Artikel möchte ich einmal auf die verschiedenen Erklärungsmuster eingehen.

Der Carpenter-Effekt

Nehmen wir Praktiken wie das Pendeln, Gläserücken oder Muskellesen. Bei diesen Versionen muss der Agent selbst eingreifen, d.h. gependelt wird mit der Hand und beim Gläserücken legt man die Finger auf das Glas.

Der englische Physiologe, Zoologe und Professor an der Universität London, William Benjamin Carpenter (1813-1885) beobachtete bereits 1852, dass es sich beim Gläserücken, Pendeln und Automatischen Schreiben um nichts weiteres als „ideomotorische“ Vorgänge handelt.

Das ideomotorische Gesetz beschreibt, dass die bloße Vorstellung von Bewegungen solche auch unwillkürlich auslösen. Wir kennen das Phänomen, bei dem Zuschauer eines Fußballspieles durch Körperbewegungen unbewusst den Ball ins Tor bugsieren helfen wollen.

Psychomotorisch oder — wie es William James nannte — ideomotorisch nennt man

Vorstellungen, die ohne besonderen Willensantrieb kurzschlussartig Bewegungen und Handlungen hervorrufen.

In diesen Bereich fallen auch die ideosekretorische Vorgänge, bei der sich — bei der bloßen Vorstellung —, etwas gutes zu essen, Speichel im Mund bildet.

Oder auch die ideosensorische Vorgänge: Wenn man eine Mitleiderregende Geschichte hört, sich ein Mitleiden einstellt oder eine halluzinatorische Schmerzempfindung.

Zur Ideoplastik zählt die Stigmatisation oder auch die Scheinschwangerschaft (hysterische Schwangerschaft, Schleich 1925). Einige Autoren sehen in der normalen Ideoplastik einen Vorläufer der paranormalen Ideoplastie.

Ein Versuch mit Gläserücken

Was haben wir gelernt? Das Pendel oder das Glas bewegt sich durch unsere Erwartungshaltung. Lassen Sie uns einen Versuch machen: Wenn Sie das nächste Mal Gläserücken machen, verbinden Sie sich vorher die Augen. Ich habe diesen Versuch mit



Neue Studien zur Akupunktur zeigen: Sie wirkt!

Bei der Akupunktur glauben viele, dass es sich um eine reine Placebo-Wirkung handelt. Die Techniker Krankenkasse setzt dennoch auf diese Heilmethode. Eine zweite Studie zeigt nun tatsächlich, dass die Wirkung von Akupunktur mehr als ein Placebo-Effekt ist.

Seit Oktober 2000 läuft unter der Leitung des Berliner Klinikums Charité eine Langzeitstudie zum Thema Akupunktur. Bislang haben rund 250.000 Patienten und rund 10.000 Ärzte teilgenommen. In Auftrag gegeben wurde die Studie von der Techniker Krankenkasse, weil immer mehr Anfragen nach Kostenübernahmen zu verzeichnen waren.

Die ersten Ergebnisse wurden nun veröffentlicht und zeigen, dass Akupunktur dauerhaft Krankheiten wie Migräne, Heuschnupfen, chronischen Nackenschmerzen oder Rückenschmerzen lindern oder ganz beseitigen kann.

Bei rund 80 Prozent der Patienten wurde eine Linderung ihrer Beschwerden verzeichnet.

„An diesen Ergebnissen kommt man nicht vorbei, wenn über die Aufnahme der Akupunktur in den regulären Leistungskatalog der Krankenkassen entschieden wird“, so Christoph Straub, Vorstandsmitglied bei der Techniker Krankenkasse. Der Gemeinsame Bundesausschuss werde voraussichtlich noch dieses Jahr über die Aufnahme von Akupunktur in den allgemeinen Leistungskatalog beraten, so Straub.

Die Langzeitstudie soll noch bis 2008 weiterlaufen.

Bei rund 50.000 Patienten wurden ein Teil nur mit Schulmedizin und ein anderer Teil mit Schulmedizin plus Akupunktur behandelt. Nach Angaben des Studienleiter Prof. Dr. Stefan Willich, Direktor des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Berliner

Charité, zeigten sich eindeutig eine positive Wirkung: 75 Prozent der Patienten mit chronischen Rückenschmerzen, 73 Prozent der Kopfschmerz-Patienten und 85 Prozent der Arthrose-Patienten hatten deutlich weniger Beschwerden. Bei Beschwerden der Halswirbelsäule, Asthma, Heuschnupfen und Regelbeschwerden wurden ebenfalls Besserungsraten von 85 bis 90 Prozent verzeichnet.

Die Wirkung war nicht kurzfristig, sondern hielt bis zu sechs Monate an, obwohl die Behandlung nach zehn Sitzungen vorbei gewesen sei.

Im zweiten Studienteil hat sich die Akupunktur bei rund 145.000 Patienten als relativ sicher erwiesen. Bei acht Prozent der Behandlungen zeigten sich leichte Nebenwirkungen wie Blutergüsse oder Blutungen. Schwere Nebenwirkungen wie das versehentliche Anstechen der Lunge (Pneumothorax) seien extrem selten gewesen, Lebensgefahr habe in keinem Fall bestanden.

Ob sich die Akupunktur im Vergleich zu anderen Therapien wirklich rechnet, sollen die nächsten zwölf Monate zeigen. Bislang zahlt die Techniker Krankenkasse, nach Angaben von Straub, den Ärzten 35 Euro pro Sitzung, d.h. im Durchschnitt 350 Euro pro Behandlung.

Verblüfft waren die Forscher, als die Studie zeigte, dass die regelwidrige Minimalakupunktur— dabei wird an Punkten gestochen, an denen sich eigentlich keine Wirkung einstellen dürfte — zumindest bei Rückenschmerzen und Migräne ähnlich gut hilft wie die klassische Akupunktur.

2. Studie — Doppelblind

Eine zweite Studie wurde von Ärzten und Psychologen der Friedrich-Schiller-Universität Jena in der US-Fachzeitschrift „Anesthesia & Analgesia“ (2004; 98: 141-147) veröffentlicht. Diese Studie zeigt: Akupunktur ist mehr als ein „Placebo“.

Versuchspersonen waren hier Freiwillige, die unter Vollnarkose mit elektrophysiologischen Methoden auf eine schmerzdämpfende Wirkung von Akupunktur gemessen wurden. Mit dieser Doppelblind-Studie wollte man die Placebo-Wirkung ausschließen. Dazu wurden die Versuchspersonen unter Narkose Schmerzreizen ausgesetzt und mit elektrischer Nadelakupunktur an traditionellen Schmerzpunkten am Bein behandelt. Die Schmerzreaktion wurde anhand der Hirnströme (sog. evozierten Potenziale) gemessen.

Ältere Experimente hatten schon gezeigt, dass der schmerzlindernde Effekt von Akupunktur einem anderen Wirkmechanismus folgt wie die Schmerzreduktion durch Hypnose. In ersten Fall lässt sich der Effekt mit Naxolon, einem Morphinantagonisten, unterbinden, bei Hypnose jedoch nicht.

Die Ergebnisse aus Jena bestätigten frühere Versuche an Tieren (Pomeranz B, Cheng R, Law P: Acupuncture reduces electrophysiological and behavioral responses to noxious stimuli: Pituitary is implicated. *Experimental Neurology* (1977) 54: 172-178.)



Zeitschrift für Parapsychologie & Anomalistik

Deutsches Institut für Parapsychologie

Jetzt kostenlos!

www.parapsychologie24.com

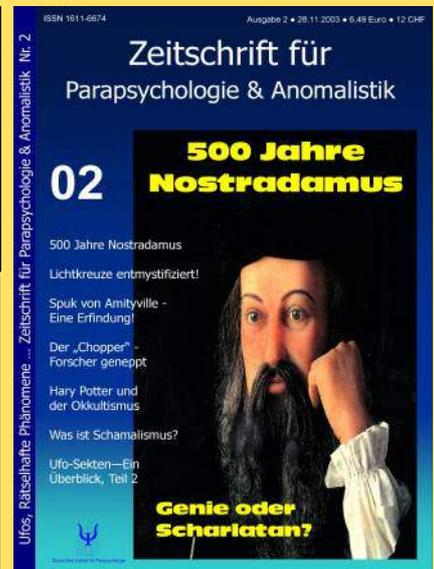


Ausgabe 1 (August 2003)

- ◆ Astrologie in Indien jetzt ein Studienfach
- ◆ Aufstieg und Fall des Marsgesicht
- ◆ Ufo-Sekte verkündet erste Klon-Babys
- ◆ Reinkarnation — Der dritte Faktor
- ◆ Serie: Ufo-Sekten — Eine Übersicht
- ◆ Déjà-Vu: Schon einmal gesehen?

Ausgabe 2 (November 2003)

- ◆ 500 Jahre Nostradamus
- ◆ Lichtkreuze entmystifiziert!
- ◆ Spuk von Amityville — Eine Erfindung!
- ◆ Der „Chopper“ — Forscher geneppt
- ◆ Harry Potter und der Okkultismus
- ◆ Was ist Schamanismus
- ◆ Ufo-Sekten — Ein Überblick, Teil 2



Ausgabe 3 (März 2004)

- ◆ Jugend-Okkultismus: Gläserücken, Pendel & Co.
- ◆ Das Geheimnis des Bermuda-Dreieck: Was steckt wirklich dahinter?
- ◆ Ein Geistervideo in der Analyse
- ◆ Mögliche Erklärung für „Spuk“-Häuser
- ◆ Kryptozoologie: Das Geheimnis des Bigfoot

Freigegebene F.B.I.-Dokumente (CD-ROM)

Über 1.780 F.B.I. — Dokumentenseiten zu den Themen:

- ◆ Ufo's
- ◆ Tierverstümmelungen
- ◆ Majestic 12
- ◆ Project Blue Book
- ◆ F.B.I.—Bildschirmschoner



Ober 1.780 Dokumentenseiten aus den Archiven des Federal Bureau of Investigation (F.B.I.) zu den Themen Ufo's, Tierverstümmelungen, Majestic 12, Project Blue Book, Roswell und ein F.B.I.-Bildschirmschoner der amerikanischen Bundespolizei.

Download in Vorbereitung!

Weitere Downloads in Vorbereitung!



**Erstes deutsches Magazin zur Kryptozoologie,
Paläontologie und Evolutionsforschung**

PTERODACTYLUS

Herausgeber:

Zentrum für kryptozoologische Forschungen Berlin

<http://www.kryptozoologie-online.de/>



ZkF / Berlin
c/o Hans-Jörg Vogel
Lindenberger Str. 25
Berlin
D - 13156
Germany

Redaktion der Zeitschrift
PTERODACTYLUS

Erstes deutsches Magazin zur Kryptozoologie,
Paläontologie und
Evolutionsforschung

 : 030 - 47 48 20 27

eMail: H.J.Vogel.Pterodactylus@t-online.de

Themen der nächsten Ausgabe - 18 / I-2004 / 6. Jahrgang:

(erscheint Ende März 2004)



Faszination Mammut - ZkF

Das Wachsfigurenkabinett - Anomalien des menschlichen Körpers - H.-J. Vogel

Existierten Dinosaurier und Menschen gleichzeitig? - Prof. Valentin Sapunov

u. v. a. m.

***Probeheft und weitere Informationen erhalten Sie für 5 € (Briefmarken
oder Schein) unter oben genannter Redaktionsadresse!***

Februar 2004